



## Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

## Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

## Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter <http://books.google.com> durchsuchen.

PT

4849

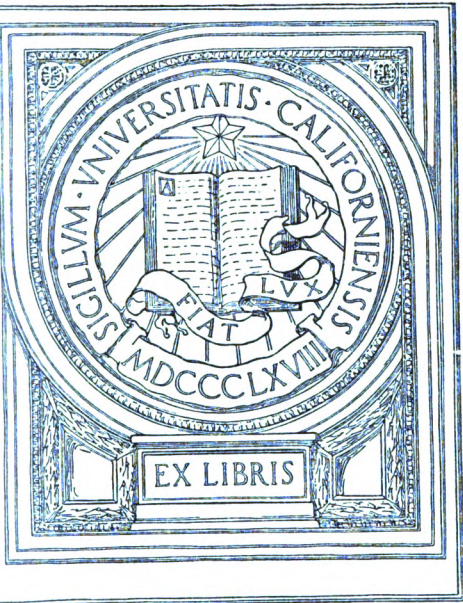
S25 U8

UC-NRLF



⌘B 485 275

FROM THE LIBRARY OF  
OTTO BREMER



EX LIBRIS

17305964

Prof. Dr. Otto Neuman  
MULLER & Co.  
WILHELMSTRASSE 17

# Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband  
☞ för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck ☞

## Ut min lütt Dörp

Twée lustige Vertelln

von

Nicolaus Wilhelm/Schmidt



12.  
Heft

Verlag von  
H. Lühr & Dircks in Garding  
1916

20  
Penn

## Lüd in plattdütsch Land'n!

Holt fast an de plattdütsch Sprak! Se is jüs so old un wert-  
vull as ęr hochdütsch Swester. Se hett mal to segg'n hatt in Kark  
un Gerichtsaal, in 't Königslöş un up de stolzen hansaschęp, de den  
dütschen Namen wied öwer 't Water dragen hebbt.

Awer denn keem en lange Tied, wo se blots noch achter Pott  
un Plog snackt war. Dat gull för sin un vörnehm, ęl to spręken.  
Bet unſ' groten Dichters, Klaus Groth toęrs, ęr Landslüd wiesen  
dehn, wat för 'n groten Schak se sik in Katen un Hüs heęt harrn,  
wat sik all in ęr singen un vertellen lett.

Ja, got is se, unſ' plattdütsch Modersprak, riek un von vullen  
Klang. In ęr lett sik allns utdrücken, wat dör Kopp un Hart  
geiht in gode un böse Stund'n. Se is kort un bestimmt, un lich  
is se ok; de Kinner al snackt ęr got un richdig.

Darüm snackt plattdütsch, wenn ju barna üm 't Hart is. Ji  
brukt ju vör keeneen darför to schamen. Ji acht un ehrt damit  
de ole nedderdütsch Eegenart, un de mutt hoch holn warrn, dat  
deiht nödig. Wenn jede Volksstamm in Dütschland sin Sprak un  
Eegenart wahr, denn is dat got för 't ganze dütsche Volk. Dat  
hett ok de grote Weltkrieg wies.

Snackt ok, wenn ji plattdütsch Lüd sünd, ruhig plattdütsch mit  
ju'n Kinner! Hochdütsch lehrt se in de School beter, as ji ęr 't  
lehrn künnt. Wer mit sin Kinner ok mal plattdütsch snackt, giff  
ęr biweglang' en tweete lebennige Sprak mit, de se nösen in 't  
Leben got bruken künnt. Jede gebildte Mann schull sik ni schamen,  
wenn he plattdütsch snacken, nę, wenn he ni plattdütsch snacken kann.

Darüm: Snackt plattdütsch allerwegens, wo 't man geiht. Awer  
snackt ni blots plattdütsch, köpt un lešt ok plattdütsch Böker. Ji  
ehrt damit unſ' plattdütschen Dichters, de ęr best Kraft för de ol  
Modersprak insett hebbt, ji ehrt damit ju Sprak un Art, vör  
alln awer ok ju sül.

Holt fast!

# Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband för  
Sleswig-holsteen, Hamborg un Lübeck

12. Heft

## Ut min lütt Dörp

Twée lustige Vertelln

von

Nicolaus Wilhelm Schmidt



Verlag von H. Lühr & Dircks in Garding

1916

## Inhalt

	Siet
En Wort vörut . . . . .	3
Twée Bruten un een Brüdigam . . . . .	5
De Dagd un de Monarch . . . . .	26

**BREMER**

Druck von H. Lühr & Dircks in Garding.

PT 4849  
SR 508

## En Wort vörut.

Dat twölfte Volksbook, wat wi hiermit in de Welt schickt, bringt as Afweßlung twee lustige Vertelln. Nisch, as wenn uns in düß' sware tweete Kriegsjahr nu al so rech to'n Lachen to Mot weer. Ne, bewahrn! Wi weet, unß Soldaten, de dar buten vör 'n Siend staht, de sünd Dag för Dag mank Dod un Grugen togang, un wi hier, achter de Front, hebbt mit jeden nigen Maand, den uns de Krieg bringt, ümmer swarer an de Last to drögen, de uns all mit'nanner æwer de Schullern hangt is. Åwer dat weet wi ok: Unß Lüd, de dar günt, in 'n Osten, Westen un 'n Süden de Front oder up de Nord- un Ostsee oder gar an 'n Bosporus un in de mittellandsche See Dag un Nach scharpen Utkiek holt, unß feldgriefen un blauen Jungs, se wüllt ok mal wat anners hörn as blots von 'n Krieg un wüllt de Heimat in de Böker, de wi ęr hinschickt, ok mal so wedderfind'n, as se se von fröher her kennt un as se se in stille Stunn achter sik liggen seht, wenn se in Unnerstand, in 't Quarteer, in 't Biwak oder Lazarett von ęr drömen doht. Un de echte platt-dütsche Humor, de in Sreßdenstieden as en gollen Sünnschien æwer unß nedderdütsch Volk liggt, he hett ok hüt noch nich sin ole Kraft verlorn, he kann ok hüt noch all de Harten wedder upwarmen, de vör Truer un Grugen meiß verkamen wüllt un in ęr all dat wedder lebennig maken, wat dör de velen ęrnsten swaren Stünn, de de Krieg uns bröcht hett, binah verform un verkamen müch. Un unß Soldaten in 't Feld wüllt keen trurige, möde Gesichtter achter sik sehn. In so mennig Feldpostbreev leßt wi: Wi hebbt den Siend æwerall, wo he uns bemödt is, in de Knee kręgen, wi weet, dat unß Sak got steiht un dat wi winn'n ward. Darüm wüllt wi ok, dat Ji dar in de Heimat ni den Kopp hangen lat. Wenn wi trurige, möde Gesichtter achter uns seht, denn nimmt uns dat den Mot, æwer wenn uns helle Ogen anlacht, denn freut wi uns.



So schall denn nu ok dit lütt Book von Nic. Wilh. Schmidt en froh un hartli Groeten ut de Heimat sin. Wer 't list, schall mal up 'n Ogenblick all dat Sware, wat achter oder vör oder um em rüm liggen deiht, vergeeten un schall sik an de beiden spaßigen Geschichten freun, mit de uns de Dichter in sin lütt Döörp föhrt, wat dar in 't schöne Holstenland, jüs twischen Geest un Masch, mank gröne Koppeln un starke Eeken, mank Knicks, gröne Wischen un hoge Sandbargen liegt, in de de Swölken er Nester bugt. Hier is he as en richdigen Buerjung grot worn, dat markt man all sin Vertelln an; hier hett he mit Per, Köh, Swin un Gös umgahn lehr, is mit 'n Klutstock æwer de Scheedgrabens sprung, weet mit 't Aalsteken, Heksnern un Boskeln Bescheed un hett de Minschen, de em dar bemött sünd, scharf up de Singern un in de Harten keken. Sit 1882 leet uns' Dichter as Lehrer in Hamborg, un de gollen humor, mit den he de Lüüd ut sin lütt Döörp vör uns lebennig to maken versteiht, de hett em ok ni verlaten, wenn em in düß twee Kriegsjahrn de Kanonendonner um de Ohrn brumm. As de Krieg losbrök, gung he, 55 Jahr old, friewillig mit un steiht nu as Untroffzeer in' n Westen. De Geschichten æwer, de wi in düß lütt Volksbook bringt, schüllt en lütt Prov sin ut en gröter Wark, wat al vör den Krieg schreben is un jüs rutkamen schull, as de Larm in de Welt los gung. Wenn ers mal wedder Sreiden in 't Land is, denn ward dat wul, as so meenig anner Sak, nahalt warrn. Bet darhen, denkt wi, schüllt düß' beiden lustigen Vertelln uns' Soldaten in 't Feld un uns hier in de Heimat Freud maken as en hellen Sünnsstrahl, de mank swarte Wolken dörkummt un uns daroon vertellt, dat achter er de gollne Sünne luert un bald de Tied kümmt, wo wedder æwer uns' leev Heimatland de klare blaue Himmel lacht in sin ganze Schönheit.

Kiel, in'n Aprilmaand 1916.

Sriß Wischer.

## Twée Bruten un een Brüdigam.

In de Kremper Masch is dat ok ümmer so weß: de Lütten slapt achter, dat se vör ni æwer de Kant fallt. Toers kümmt Lea to'n Freen, un de lütten Rahels, oder wa s' süns heet, ward ümmer 'n bëten trüchmött.

Up den Büldtschen Hoff weern de bei'n Deerns eengli ok so wied, Beck un Manda. Beck weer de ölls un schull je eengli vorgahn. Awer der Düker weet, de Burjungs harrn sik, as wenn s' den Oln sin Dör ni find'n kunn'n. Schön weer se je nich, Beck, ersmal weer se rikli lang twëlt mit Arm un Been, un so'n bëten slanterigen Gang harr se ok, awer, dat kunn se doch ni ännern. Un dat er de Sünsprütten nich mal Winterdags abbleeken wulln, dar harr se ok keen Rezept gegen. Awer een Deel harr se verlich möten kunn. De flassen haar leegen ümmer so faß un dünn an 'n Kopp, as wenn se s' eben ers mit Water un mit 'n Mahnkamm trüchstrëken harr. Na ja, süns weer s' awer 'n ol gode Deern. —

Manda, de jüngs, weer rank un slank un schier un läufig. De Ogen glänstern un blinkern er as 'n Paar riepe Steehn. Rech so'n Lacherduw weer s'. —

Mit Beck un mit de Deenßen müch se gern mal 'n bëten unklok spēln.

Manda harr je natürlu ok gern sehn, wenn Beck bald halt wör, je ehrer keem se je ok vör 't Sicht.

Un ins up 'n Sünnaben-Dörmeddag, as de erßen Swolken æwer de ünners Heckschurdör fliehen, sä' de Frier sik an.

Mudder Bültdt is jüs in 'n Stall un giffd de Swien wat.  
„Öch — öch,“ geiht dat in 'n Kaben, un „wuit—wuit—uiii!“  
Een küsfelt æwer 'n annern weg, so tiert se sik. —

„Wusch — wusch — komm, Wuschewusch!“ lockt de Fru  
un hört garni, dat de Ol achter ę herinflarkt.

„Morrn kümmt Thees Ösau un will een hebb'n,“ seggt he.

„Gott, Bültdt!“ röppt se, „wat heß mi verfeert — will  
he een von de Deerwekensfargen oder 'n gröttern?“

„Wees ni so dösi,“ gnurrt Bültdt, „een von de Deerns  
will he hebb'n. ę kümmt morrn to Meddag.“

„Gott,“ seggt se un nimmt den Drankammer up, „denn  
mutt ik je maken.“

„Lat Di man Tied,“ seggt he, „Ösau hett sik je ok acht  
Jahr Tied laten.“

„Gott, un' Beck! Nu halt s' ę denn je doch noch.  
Heß ę 't al seggt?“ fröggt de Fru.

„Ik bün doch keen Ipoß,“ brummt Bültdt un hangt  
de Duhms in de Wesselnöcker. Un denn befnackt se dat  
denn je tosam'n, de bei'n Oln.

Manda hett æwer ok al Wind kregen. Se löppt na 'n  
Döns rin un rappelt: „Beck, o Beck, morrn kümmt de  
Brüdigam!“

„Och Deern,“ mult Beck un kiekt knapp ünnerhöch.

„Gans heel gewiß, Beck,“ pranzt Manda, „Thees Ösau  
hett sik to Meddag anseggt; he will mit Dadder un Mudder  
den Kopp tosam'nsteken. Ik heff 't sülm hört!“

Beck steek sik so rot an, de Sünnsprütten weern up  
eenmal weg. De Ogen harrn mit eenmal örndli grote  
swatte Steerns. Dat leet ę heel schön. Un so seeg se ut  
ę Kamerfinster, un ę weer, as stünn'n dar buten luter  
Strußenkrut un Kranzblom'n, un wuff'n doch man blot  
Kohlplanten un Scholotten.

Manda seeg ę 't an, ę Gedanken un Wünsch' güng'n wul

spazeern twischen mastige Linn'nschappen un helle Kleeder un Kößgäß. Un dar achter bleeben er lüchen Ogen stahn bi hellische Hümpel Säck un Ahrnwagens, un gans achter in 't Gröne trock 'n ga'liche Driff rotbunte Köh un Offen.

„Wenn dat wahr is,“ seggt se tolek, „un Du lüch mi nix vör, denn neih ik von nameddag de grön'n Sleufen an min Kleed.“

„Ja, ik help Di,“ seggt Manda.

Up eenmal kehrt Beck sik wedder üm na Manda un will wedder anfang'n to ween'n.

„Ne, Manda,“ seggt se, „un ik 'lov Di dat doch ni to, Du heß mi wedder vernarn.“

„O Beck!“ röppt Manda un stellt beid' hand'n gegen Beck er Schullern, „ik will hier ni lebenni vör Di stahn, wenn dat ni wahr is, gans himmelfaß!“

„Ik bün em je vgl to tunti,“ seggt Beck, „ik krieg doch keen.“

„Wat 'n Deern ok doch!“ röppt Manda un fat Beck quanzwies üm, „schaß sehn, schafß sehn, morrn büß Brud!“ —

Sünndag gegen ölm kümmt Thees Ösau up sin oln wrukigen Rottschimmel na 'n hoff rupzuggeln. He sitt 'r up as 'n Kohharder, de dar Köni warn is in 't Ringrieden.

Beck er Sünnsprütten dükert forts ünner in 't Düsterröde. Se weet mit de hand'n garni hen.

Manda geiht dat je ni wieder nah. Se springt glik up Thees to un jachdert mit em rüm. He bindt je ok glik mit er an un deiht, as wenn Beck blot er Schadden is.

As se na Disch gaht, „na,“ seggt Mudder Böldt, „'nehm wullt Du sitten, Thees?“

„Och,“ seggt he, „am leewßen up 'n Stohl.“ Un dar lacht se je denn düchdi æwer.

„Ja,“ seggt se, „Du kunns je eengli twischen Beck un Manda sitten gahn, æwer dat is man, wenn ji ju blots verdrägt!“

„Och wat,“ meent Öfau, „ik verdräg mi mit Quedüz un Quodux,“ un lacht so lud, de Kanarnvögel flünkt gans in de bütels Eck von 't Bur.

„Ja,“ seggt Mudder Büldt, „ik meen man, Thees, dat Du Din Rech ok krigs — wat meens Du, Beck?“

„Mi is dat eendohnt,“ seggt Beck, ümmer noch so'n bēten drang un lifen.

„Mi ok,“ seggt Manda un huchelt in een weg.

Do kann ol Büldt dat ni mehr afholn.

„Von 'n Dübel,“ seggt he, „so gaht doch sitten, de Swiensbraden küll je gans af; Mudder, Manda, Beck, holt uns doch ni in' Snack up! Kumm, Thees, sett Di blang mi dal, un lat de annern sehn, wo s' afblieot!“ —

Ërsan lett dat as 'n Pērmahltied. Keen een seggt 'n Word. Öfau hett dat mit een Deel to Tied, un dat makt he örndli. Ol Büldt hett för 't ers wul Tied un Plaḡ för Quosen un Smacken, awer ni för Quesen un Snacken. Manda kiekt denn mal Beck un denn mal Thees von 'e Siet an. Beck kaut rein so hoch, as wenn s' bi de Truermahltied sitt.

Mudder Büldt nödiget in een Gang to.

„Weş man ni blö', Thees, dat giff't so gau noch nix Warmes wedder.“ — „Komm, hol Din Teller her, ik gew Di noch 'n Lēpel vull Stippels.“ — „Schall ik Di ok noch 'n lütt Stück affnied'n?“ — „h'ier sünd frisch Kantüffeln, Thees.“ — „Gott, Thees, Du kanns je garni örndli bi de inmakten Plumm'n kam'n, lütt Jung,“ — un so bleev se ümmer bi.

Nōs weern de Mannslüd bi 't God\* togang.

„Ja,“ seggt ol Büldt un fangt bi sin Speckbē an aftoschell'n, „dat mags wul segg'n, Thees, ik löw ok, mit de Börnkaber hebbt wi uns von 't Jahr in de Steckeln sett. Söḡuntachendi Kann'n Boddermelk gaht 'r de Weḡ

---

\* Dieh.

mit up, un de Bodder kanns ne loswarrn, leewer fritt dat Volk je amerikansch Smölt un Magrin un so'n Art Nusch — Mudder, lang mi ins den Wienbuddel ræwer."

„Ja, ja, Naber,“ seggt Ösau, „dat sünd verasfdi sware Tieden — profß uk!“

„Wenn 't so wieder geiht, denn weet ik 't ni,“ seggt Büldt, un wisch sik mit de Saljett den Rotwien ut 'n Bart. Dat fett darin nimmt dat Natt je noch ni an.

Thees wul noch wat von de Magrin segg'n, awer he kreeg dat mit 'n Schuß Wien tosam'n in 'n verkehrten Slök un harr sik in Ogenblick düchdi verfluckt. He füng also wedder bi de Kalber an.

„Ja,“ seggt he, un schüert sik de Thran'n ut de Ogen, „un wenn 't denn an 't Verköpen geiht mit de Kalber, denn is 't Kalw ok wa' in de Ogen slan, denn verdrütt een dat, dat 'n de schön'n schiern Deerter ni sülm upeten kann. Oder ok, Du kanns Di scheef ärgern, wenn Du s' nös ni los warrn kanns ton mojen Pries; de Slachders wüllt dar je ok noch örndli bi rieten. — Fru Büldt, lat Se mi ins de darßen Schöddel mit Appelmoos ansputten, mi is so'n bēten wēhrsch von dat Fetts.“

„Tōw,“ seggt Büldt, „dar heff ik wat gegen intonehm'n, dat rennerfeert Liew un Seel wedder — komm, Manda, hal ins den Dokder.“ — Un Manda snickt ünnerhöch un löppt an 'n Poneelschapp un kümmt mit 'n groten Buddel Doppelbrammin an.

Bi de Nakoß, as Thees dat so hilt ni mehr hett, pliert he af un an na lütt Manda ræwer, he dinkt wul, bi sin Brut schickt sik dat ni so; Beck böer de Ogen ok meis garni up. „Seh mal an,“ dinkt de Ol, „he will sik mit de Lütt je wul 'n bēten in de freeree öwen,“ un grient halwēgs.

Manda düch ok, worüm schull se ni 'n bēten dries wēn mit Thees, he wör je doch ęr Swager un ni ęhr Brüdigam.

„Schall ik Di mal mit 'n Plummsteen up de Nęs drapen?“ fröggt se em.

„Ja,“ seggt he, „wenn drapen kanns, schaff Draplock heeten!“

As se sik utgluddert hett, do smitt se un dröppt em piel up de Nüff.

„Gott, Manda, Deern!“ schellt Mudder Böldt, un de Ol lacht, dat em de Buk bet an de Schullern gebert.

Thees makt dat je ok 'n Barg Spaß.

„Lat ęr doch,“ seggt he un schüert de Nęs in 't Dischlaken af, „ik heff so'n Deerns garto geern, wenn s' noch rech so jiddig sünd. ‚Min Jung,‘ pleg min Großmudder to min Dadder to segg'n, wenn ik wat utöt harr, ‚węs man ni ängsli, dat Beer, wat 'r noch dakt, dat is ni fuer!‘ Un denn kreeg ik je meistied keen Tagels von min Dadder. Von Großmudder heff ik all min Dag vęl von holn, ja, dat mutt ik segg'n.“

So snacken un dę'n se, awer von 't freen un von Beck sä' Thees Ösau düt Tuer keen Wort, un Böldt sä' ok nix.

Mit dat Schinkenrökern un mit dat Afdeeln lat se sik hellisch Tied, de Maschburn.

As Thees Ösau nößen weg weer, seet Beck wedder vör 't Kamerfinster un harr den Dok vör de Ogen. —

Den tweeten Sünndag leep dat, kort to segg'n, ackrat so bi. Mudder Böldt düch awer, schaden dę 't jüs nich, wenn de jung'n Lüd sik mit 't Kößgęben ni æwerhiddeln wulln, awer een un anner Wort harr Thees sik ok utlaten kunnt.

De Ol gnägel wat vör sik hen: ęten un Drinken, un dat ni to weni, un ümmer von 'n dicksten Enn', dat reet toleh doch in 't Geld, un de Thees mit sin Bull'nkopp, wat de sik wul eenli dach. —

„Ik weet ni, Dadder,“ meen de fru, „verlich hebbt wi

je sülm Schuld, wer weet, verlich weer he je geern 'n Stot mit Beck sülw tweet weß.“

Den drüdden Sünndag, as se mit de stooten Persen afeten hebbt, do dinkt se, de Fru: „Ik gah em to Liew.“

Den Oln öddert se na 'n Sahlnstall, un se sülm, se trünnelt na Kök rin.

„Komm ins gau her, Manda!“ röppt se na 'n Döns rin, „un gah uns 'n beten to hand, Du büß ok rein so diefig, komm bi un hack den Beesluk\*.“

Nu is he je mit Beck alleen, un' Thees. Ers schult he awer ümmer na de Kökendör. Lütt Wiel, denn tücht he sin Brösel ut 'n Rockslipp un klökert em ut, stoppt in un qualmt je för dree. Bültd sin Tobak is je ni 'ring un kößt ok nix.

Awer segg'n — nę, segg'n deit he nix.

Beck rippt un rögt sik ni. Knapp, dat se Luft haln mag. Er hand'n bebert er baben de Knee. De Faro is de Sünnsprütten wedder in de Awermach.

As he mit sin Smöken in 'n Toch is, de Gaß, dar steiht he up un verpeddt sik 'n beten. Un bi dat Sugen un Intrecken un Uttrecken munstert he heel nipp de klohigen Schappen un Laden un bekiekt un beknippt de Döker un Dęken.

Toleß kiekt he ut 't finster un trummelt an de Ruten.

Up eenmal seggt he so mulsch: „Ik weet ni, dat is so brutt, ik segg garnix, wenn 't noch 'n Gewidder giff, ik will man fadeln laten un na Hus jückern.“

Wat schall Beck darup antworten! —

As he von de Hoffstęd is, „na,“ seggt Mudder Bültd, „wat hett he seggt, Beck?“

Beck kiekt vör sik dal. „He hett mi nix seggt, Mudder.“

„Bültd,“ seggt de Fru, as se nöß mit 'n Oln sülwanner lank de Dęl geiht, „dat dat abslut ni boddern will! Dat is je rein, as wenn dar 'n Behexen bi is! So lang heß

\* Schnittlauch.



Du je garni nöhl, as wi uns hebb'n schulln. Schaß be-  
leben un befind'n, kam'n Sünndag stuk ik em kortweg  
mit de dicke Neß up de Bicht. Ik will em wul henkriegen,  
wonem ik em hebb'n will!"

Na, is god, dat ward je to'n veerten Mal Sünndag,  
un eten un drunken un smökt ward je ok wedder. Un  
Mudder Büldt halt lütt Manda, as 't sowied is, ok wa'  
na Kök.

Da kümmt des Deusters Thees Ösau glik achterup.

„Du,“ seggt he to Manda, „Du knipps doch ni vör  
mi ut?“

Se süht em an un weet ni, wat se segg'n schall.

„Ja,“ seggt he, „dat helpt ni, mit de Tied mæt wi  
uns doch een to'n annern schicken!“

„Gott Thees ok doch,“ durt de Fru, „nu letts Du mi  
Beck dar alleen in de Stuv sitten.“

„Dar sitt se noch lang ni flech,“ seggt Thees un treckt  
sik 'n Strohalm dör de Tähn.

„Dat ok al,“ seggt Mudder Büldt, „awer ik un Manda,  
wi hebbt hier doch wat üm de hand, un gah man 'n bēten  
rin na er, hörs? — Gah man bi er sitten, lütt Jung,  
gah ok, hörs?“ — Un darmit schüwt se em örndli na de  
Kök rut.

Awer dat haut all ni ut, he lett sik nix marken. —

Nöß, as Ösau afrēden is, „Deern, Beck,“ seggt de Olsch,  
„hett he wat seggt, oder hett he de Mund wedder ni apen  
dan? So sprick doch, Beck!“

„He weer so mulsch,“ seggt se, „he hett mi nix seggt.“

„Gott neß,“ schellt Mudder Büldtsch, „wat is dat doch  
eenmal 'n ol Tüns!“

As Beck buten is, „Büldt,“ seggt se, „ik heff em nu  
dull nog keddelt, nu fats Du em an, Du büß doch de  
Vadder darto! Un ik bün doch man 'n ol Fru, un mi fallt

doch de Wöer ni so lich. Schall de Deern uns denn heel un deel pollsohr warrn?“

„Js god,“ seggt de Ol, „swieg man still; fünfen mit Din Wöer, dar kanns je läufi mit ut, wenn Du mi to Kopp wullt, awer dat is god, nößen Sünndag, wenn 'r denn wa' up sin Mutwark sitt, denn dreih ik em üm. Ik will em wul kriegen, segg ik Di, as de Doß de Kreih, gans in Goden, segg ik Di, awer deffdi!“ —

Ösau kümmt je ok wedder to rechten Tied an.

Büldt geiht em forts mit stramme Ogen un mit faste Schreß un mit Kasbeernbrammin to Siew. Twee-, dreemal schenkt he glupsch in, un as Thees örndli so utlickt, seggt he:

„Wat ik segg'n wull, Thees, nadiffen ward 't ok wul Tied, dat wi de Köß ansett?“

„Ja,“ seggt Thees, „dar lur ik je al lang up.“

„Un denn seggs nix?“ seggt de Ol.

„Segg'n — segg'n —“ seggt Thees, „wat schull ik denn vël segg'n? Ik dach so, lat ęr den Grant man bring'n. De em los węn will, de ward din Port wul find'n.“

„Ja, wo is 't denn mit Micheli?“ fröggt Büldt un kiekt Thees je ari falsch an vonwęg'n den Grant.

„Micheli —“ seggt Thees, „ja, man to, Micheli stęk ik sowieso de ęrßen fargen af, un am Enn'n mutt ik doch je mal in den fuern Appel bieten.“

De Ol schot em noch 'n hellischen Blick to vonwęgen den fuern Appel un seggt denn: „Düff' Dag wuß Du je ok na de Kremp un Daglöhners ding'n, denn kanns Du je forts de Ring'n för ju bestelln, wa'?“

„Dat kann angahn,“ seggt Thees.

Do treckt de Ol den tweeten Buddel apen, un as de meis lerri is, do geiht he ins ræwer na de frunslüd un smitt sik dar bannig in 'e Boß. Un denn geiht he wedder na Ösau rin, un se drinkt den drüdden Buddel.

As se nöß up 'n Hoff sünd, dunner, dinkt Ösau, dreiht sik de Gumpel? Dat is doch Sünndag vondag. Do süht he ers, dat de ganse Welt sik mit em ümdreihet. —

Tu bröch de Jung dat Përd, un Thees geew er allto-sam'n de hand. Manda keem toleh an de Reeg. Se müß sik örndli losrieten, so wiß höl he er. „Thees,“ seggt se up 't leh, „lat los, wat schall dat!“ un löppt flink trügwarts.

As Thees dunn up den rugen, dicken Rotschimmel kladdern will, kann he ers garni den Bögel fang'n un trampst mit den een'n Stëbel rüm, as wenn he füler slan will. As wenn dar noch keen füler nog weer! füler harr he in 'n Magen, un dat keem von den Kasbeernsnaps. Un füler harr he in 'n hatten, un dat harr Manda anstëken.

De ol Rotschimmel will jüs ansetten un von de Hoffstëd kladozen, „so,“ seggt Mudder Büldt do, „Beck is so god as vergeben! Manda, un vör Di is de slass verlich ok al braken.“

Ösau hört 't je wul so halw un hangt sik in 'n Tögel un will sin ol Krack wa' na 'n Steendamm rümsmieten.

„Wat seggs —“ pußt he — „wat“ — un will gau wedder dalrutschen, awer sin ol Liesch lett sik up garnix mehr in. Se knippt de Stang twischen de Tähn un — klumperdidump! — birrst se an de Börn lang von 'n Hoff. Thees dreiht sik noch twee-, dreemal um un fuchelt un fwunkt mit de Arms un popeit noch wat, awer nüms kann dar klok ut warrn.

„De hett sik je, as wenn he een ünner 'n hot hett,“ seggt ol Büldt.

„Gott,“ seggt Mudder Büldt, „he hett Beck gewiß noch mal extra adjüs segg'n wullt.“

Büldt kraht sik achdert Ohr. „Jer,“ seggt he, „ik weet ni rech, wenn sik dar toleh man nich noch 'n flal upsmitt un plümpert uns dat Water dick! Thees hett 'n ari swar'n

Duhm. Awer wenn he mi den up 'n Geldebüdel setten will von wegen de Ustüer, dennso mutt he mi 'n ers: ut de Tähn rieten! Dörtidusen Daler, un keen Söschén mehr! He kann sik krell'n as 'n eeken Stubben.“

Manda, as se rinkümmt, fat se Beck glik wa' üm.

„Beck,“ röppt se, „nu freu Di doch! Morrn sett wi uns forts bi 't Brudkleed hen!“ Un in 't Rutsfusen füng se mit er helle Stimm:

„Spinn', Mägdlein, spinne fein,  
Morgen kommt der freier dein.“

Den Sünndag darup, as de frunsüd: afdragen hebbt — Thees Ösau hett al de gans Tied so drusch utsehn un knapp 'n Word seggt —, do purrt ol Büldt 'n bēten an.

„Na, Thees,“ seggt he, „wat harrs Du denn verlēden Sünndag, as Du afreeds, Du harrs dat je so wichdig mit hand'n, harrs Du wul wat vergeten?“

„Wat ik harr?“ seggt Thees un makt je so 'n kruse Neß, as wenn em dar een æwerjähriken Pottkees ünnerhölt, — „ik harr dat, wat ik noch heff, un ik heff dat ümmer noch nich, wat ik hebb'n wull.“

„Ja, von Dübel,“ seggt de Ol, „so doh'n Mund doch apen, wat heß denn? Wat heß denn nich?“

Do seggt he gans bats: „Ik will Manda hebb'n.“

Ol Büldt tuckt de Piep gau ut 'e Mund.

„Wat wullt Du? — Du wullt Manda? — Beck wullt Du garni?“

Thees bitt de Tähn örndli tosam'n.

„Manda will ik,“ segg he.

Büldt kümmt langsam ünnerhoch.

„Denn wullt Du je de jüings, Ösau.“

„Dat is mi eendohnt,“ seggt Ösau, „keen de Jahr'n hett un keen se fehlt, ik will Manda hebb'n.“

„Dat weer der Deubel,“ seggt de Ol, un kiekt Ösau stiew an.

„Ja,“ seggt Ōsau un rēd't sik ōrndli glōni: „Meent Ji, ik heff dat ni markt? Ji wull'n mi Beck up 't Og' drücken! Aber Duhmschruben lat ik mi ni upsetten, dat will ik Ju man segg'n; un wenn ik Manda ni hebb'n schall, denn könt Ji man segg'n, denn kann Ju'n Uhl'n-lock mi von achternto ankieken.“

Ōsau weer upsprung'n un böß nu in de Stuv rüm, as 'n Brummer in de Lamp. De Oln wüssen garni, wat se segg'n schulln.

„Gott Thees,“ seggt Mudder Būldt toleh un leggt em de hand up 'n Arm, „wēs doch man ni gliek so bramsti, wi wüllt uns doch ni vertōhrn.“

De Ol weer je ok in 't Lopen kam'n.

Nu stellt he sik vōr Ōsau hen un seggt: „Du büß je — worüm heß dat Mul — worüm heß Din Mund ni upmakt? Worüm ni?“

„Ik?“ rōppt Thees, „ik? — Ji hebbt mi je garni fragt, weck ik hebb'n wull!“

„Du weets wul, Ōsau,“ seggt de Ol, „wat hier to Land'n Bruk is? Awer ik kann min Kind je beholn, ah wul! Mudder, wat seggs Du, will'n wi uns Beck æwern Süll drieiben? Būldt von Būldten's Hoff hett dat so hilt ni, sin Dōchder as fuer Beer uttobeeden, oh nich doch, Thees! — Wullt Din Word wa' trūch?“

„Min Word hol ik,“ seggt Ōsau un mitt de Stuv wedder ut von een Lēden to'n annern.

Do treckt Beck de hand'n vōr 't Gesicht un snückert: „Ik heff dat garni so ilig, un wenn he Manda leewer will, denn lat Manda em doch kriegen.“

„Wat!“ rōppt de Ol un sleit up den eschen Disch, dat de Glōs man so Polker danzt.

„All min Dag ni!“ rōppt he, „Du büß de öls, Beck!“

„Beck, Du büß de öls, un Du geih's vōr!“ rōppt Mudder

nu ok un stukt de witt hup örndli na vör, as de Buck de hörn.

Beck wischet sik gau 'n paarmal mit de Schört æwer de Ogen, un denn steiht se up un wischet na den Oln ræwer.

„Vadder!“ bidd't se.

„Wat wullt, Deern?“ fröggt de Ol un fat er hand.

„Vadder,“ seggt se, „gans gewiß, mi ilt dat ni, lat mi man noch bi Ju, un lat Thees un Manda sik man kriegen.

— Oder wuß mi geern los wə'n?“

Nu will de Ol je in 'e hōcht gahn. „Deern,“ seggt he — un is je ok kort vör 't Umdreih'n\* — „segg sowat ni!“

Do löppt Beck gau na Dəl un seggt: „Ik will ins sehn, wat de gəl Kluck ok ünnert Siff sitt, se will ümmer rut.“

Lütt Ogenblick is dat gans still. Manda is so witt as dat Laken up 'n Disch. Se will je ok rut, achder Beck an.

„hier bliffs Du!“ seggt de Ol. Do geiht se wedder sitten.

Mudder Bültd dreihet sik üm un stütt den Ellbagen up de finsterbank.

„Bültd, ik gew mi ni,“ seggt se.

„Ik ers rech ni,“ seggt de Ol un stoppt sik 'n nie Piep.

„Min Deerns,“ seggt he, „eenli brukt se gar keen Mann!“

Na, so 'n Dickfelligkeit is Mudder denn æwer doch to striepig.

„Ja, Du!“ bullert se los, un er Ogen brennt den Oln örndli up de wull'n Weß, „Du mit Din stieben Kopp, Du bögs Di je ni, un wenn de husfoß æwer Din fru un Din Kinner er'n Kopp tobrickt!“

hah, nu kümmt Vadder je ok in 'e Enn'.

„Wief!“ röppt he, „dat deihs Du je jüs!“

„Manda,“ seggt se, „hörs Du, wat he mi bütt? — Ik schull mi upfetten! — Ik segg je blot, Beck is de öls, æwer wenn Thees eenmal mehr na Manda is, denn kann dat je eenli nüms helpen. Mehr segg ik je garni. Un

---

\* Weinen.

wenn Thees Di nu eenmal so geern hett, Manda, un Du hes ok nix gegen em, un he hett je ok doch den schön'n Hoff, un von sin Vadder Broder, den Hoff kriggt he doch ok naher, un denn will ik doch ni wedderhaari wē'n un nē segg'n. Un wenn he sik afffluts up de Achterbeen setten will, Din Vadder, denn mutt he dat weeten, un denn warrs Du je ok noch fragt, lütt Deern! He kann un kann uns dat doch ni all un all æwer 'n Kopp weg nehm'n. Denn muß Du Din Verscheļ geb'n, Manda. Wat dünk Di?"

„Mi is dat eendohnt,“ seggt Manda un treckt de Lipp so 'n beten minnach'n.

„Nu kiek ins an, Bültdt,“ seggt de Fru, „Manda seggt dat ok, un Du kümms leewer bi un hangs Di ewi in 'n Steert, blot Du alleen.“

„Straljack un noch een,“ schriggt de Ol un ward gans düsterrot in de Dünn\*, „dat weers je doch Du, de d'r ni bigeben wull! Ik, as ik, ik will uns Nower Ösau doch ni vör 'n Kopp stöten, — nē, Thees, ik will Di doch ni vör 'n Kopp stöten, Gott bewahr'n! Du kanns Manda je kriegen, wenn darmit frēd' is. Aber dat segg ik Di forts, Thees, dat Du mi nich na ins wa' ümsmitts! Du wullt er je nu, un wi lat se Di, awer bedinks Du Di to'n tweetenmal, denn brök ik Di vör 't ersto mit föffdi Sack Saatweet', un denn is dat Laken twei mit uns. Wat seggs darto, Thees?"

„Hier heß min hand, Bültdt,“ seggt Ösau, „sla in!“

„Ja nē,“ seggt de Ol un treckt de hand achdern Ruch, „dat haugt ni ut, Thees, sowat mutt schreben ward'n!“

Thees kriggt 'n roden Kopp.

„Schrieben?“ seggt he un schüfft de hand'n in de Tasc, as de Ol na 'n Sikkertär geiht, „von 't Schrieben, will 'k Di man segg'n, bün ik gans keen fründ nich, min Großmudder sä' ok ümmer, Thees, segg se —“

---

\* Schläfe.

Öfau keem dar ni gans mit to Rum, wat Großmudder seggt harr, he wör jüs Manda ę Ogen wahr, un dar weer sowat in, sowat Blanks un denn sowat — em weer, as muß he gau den Kopp lütt ęten duken — kort ım, he reet sin Draht dör un sä' to Büldt: „Giff her,“ awer ehrer he de Fedder ansett', schul he noch ins wa' æwer de Schuller na den Oln ræwer.

„Jns un ni wedder,“ seggt he. „Don 't handgeben hett 'n blot 'n blau Stell, wenn 't slimm ward, awer Black, dat fritt sik in de Poppiern rin. Darmit blief mi von 'n Siw.“ Un darmit schrifft he.

Nös in de Kök wull Thees de nie Brud gau ins een updrücken, se hak em awer ut un lach. Dat weer ę to puęig.

Na Kaffeetied dammel Thees so bi 'n Appelhoff lank, un do weer em so, as seeg he Manda ę hell Schört vör an in 'n Stall. As he dunn awer den ęot æwer 'n Süll sett harr, do weer Beck dat.

Thees will je gau wa' utneihn. „Thees,“ seggt se, so fründli un still, as wenn 't ę grot Broder is, de ęben ut de Fröm'n kümmt, „heę de Swien al sehn?“

ęe kiekt æwer de Trall'n. „Wedder,“ seggt he, „de hebbt awer god' Schick, Du.“

„Ja,“ seggt se gans ibrig, „dat is min Arbeit.“

Se vertellt em noch düt un dat, süht awer garni ünnerhäch un krauelte de groten un lütten Kröchmanns dat fell.

Do kümmt Manda ok achderan kojachdern.

„Wat do' Ji hier bi de ol'n Swien,“ seggt se, „Du Thees, dat sünd Beck ę Poppen, nich, Beck? — Gitt, ik wull, ik harr mi wat to rüken mitbröcht! — Du Thees, müchs de ęarkenşög mal 'n Söten geęben?“ Un darbi lacht un krischt se för dree.

Beck süht ę an, as wenn se segg'n wull, wat se sik garni schamt.



Thees hett Manda al 'n Tiedlang so 'n beten lurwies ankeken.

„Kanns keen Swien utstahn?“ fröggt he.

„Gitt ne!“ röppt se un schrutert örndli, „ik bün ni för Tier'n, de eenzigen, dat sünd Duben. Wenn se so snabelt, dat süht nu to nüdlich ut. Thees, müchs ni 'n Duw we'n?“

Un Thees sücht mit sin dicke Lipp so snaksch ut darbi, se mutt so lachen, dat se gans krumm steiht. As se ut-huchelt hett, sett se den lütten utsneg'n Schoh up de Trochkant. En von de lütten Fargen snufft dar so 'n beten an rüm ut Nischier, — swups stött Manda mit de spitß Schohsnut na de lütt butt Swiensnut — „huiii!“ quiekt dat lütt Ding un ruffelt sik gau achder in de Streu.

„Muß doch ni, Manda!“ stüert Beck, „dat weer jüs dat Lütt, wat de annern ümmer afbiet.“

„Thees,“ seggt Manda un hört garni na er Swester hen, „Thees,“ seggt se, „ik will na 'n Blom'nhoff!“

Buten dach se: „Schull he di hier ni ins ümfaten? hier is je nüms to sehn.“

Awer Thees weer mit sin Gedanken affwärts, up düt Flach güng'n se gans un garni.

As Thees Ösau düffen Aben to Per steeg, morachel he ni so dull mit Arm un Been, as lehmals. Na ja, he harr je ok so vël Kasbeernbrammin ni in 'n Liew as dunnmals. Un denn harr he je nu ok de richdige Brud.

Awer dat weet de Deuster, he harr sik bi de nie Brud ok garni en beten so, as Brüdigams süns wul plegt.

De ol Rotschimmel weer je keen Luxusperd. He harr 'n Krüz, as wenn em bi de Geburt 'n Rief gans fürchderli een mit de Schüffel achdervör geben harr. Un he harr ok 'n niederträchdi'n Sackruch, awer up düffen Sünndag-Namerdag hüng Thees dar in, as wenn he versupen schull. —

Ja, dat Green, dat Green! —

Meddeweken ut weer Beck temli wedder mit sik trech.  
Anmarken er wat, ne, dat schulln se nich!

Manda seet von morrn bet abens in 'n Schunkelstoh  
un plus' mank de roden Sleufen un geln Spižen rüm.

Ol Büldt güng utmödi von een Lock in 't anner un  
sünn un süng. Dat weer keen richdi Leed, wat he nudel,  
dat weer so 'n Art Dreeklang, as de jung'n hahns an sik  
hebbt, wenn se sik verfehrt, — dü — dü — dü; Büldt stött  
dat so dörch de Näs. Dat deh he ümmer, wenn he dat so  
rech wichdig harr, wenn he wat up 't Sich harr un sik sä':  
Büldt, griep ni vörbi un paß ok de annern up de fingern!

Dünnerdag gegen Vespertied do ward dat dar up eenmal  
in de Tofahrt kladunfen — un knarxen — dar wichert  
Per — un ballert dat mit de Swep — — —

De ol gries Zeck schütt ut 't Hunn'lock un jiffelt un  
bellt, ik weet ni wa dull.

„Na,“ seggt de Ol, „wa hett sik dat denn?“ un biddelt  
an 't finster.

„Dat is je . . . dat is je Ösau sin Spannwerk!“ röppt  
he, „Balkens un Brød! De Knaß kümmt mit de föffdi Sack  
Weeten antoföhrn! Nu hett de Knaß min Manda ok up-  
schaten! Mudder, dat dreihet sik all mit mi üm!“

„Prr — haa,“ tögelt de Grotknech von de Ösaus er'n  
hoff un smitt dat Lei' na vörn. Denn kloppt he dat toi  
Perd up 'n Schinken snüfft sik ut un kümmt na Del.

„Go'n Dag, Wert, veltmals to gröten von uns Wert,  
un hier weer 'n Schrieben, un Sünndag keem he sülm  
räwer — wonem schall ik de Weet upschütten laten?“

„Sett em man vör de Hackelskamer hen,“ pußt ol  
Büldt, „de Säck kann ik Ju je langschicken.“

Un denn burrt he von vörn na achdern un von achdern  
na vör un pußt as 'n Kedenhund, wenn de Jungs em tarrt.

„So 'n Knaß,“ seggt he, „lat den Knaß mi up de Hoffsted' kam'n, den Knaß will ik awer de Mag rennerfern!“

Un richdi, Thees kümmt wedder vör 't Heckschur antorieden den Sünndag darup. He süht gans hellögt ut.

„Na,“ fröggt he, as wenn dar garnix los is, „is Ju dat nu denn to paß?“

Ol Böldt ward je so rotbrun as sin Meerschumkopp, em bebert örndli de Lipp.

„Ösau,“ seggt he, „ik harr knapp dacht, dat Du Din hand wa' up min Dördrücker legg'n müchs!“

Thees will wat gegenan segg'n, awer de Ol lett em garni an 't Öwer kam'n.

„Ërs,“ seggt he, „deih's as wullt de een, un denn wullt er doch ni; denn wullt de anner, un wenn de leewe Gott de Pann besüht, denn is dar wedder 'n Lock, denn wullt de ok ni, denn wullt garkeen! Wullt Du mi vernarrn hebb'n oder min Deerns? Oder wullt Du Di mit uns alltohop awer 'n Fot spann'n? Oder hett een von uns bei'n ni so rech sin Schick? — Ja, Thees, dat möts doch sülm segg'n, ers heß de een, un denn de anner, un wenn ik eben den Ruch wendt heff, denn heff ik s' beid' wedder. Un Di kößt dat wider nix as 'n paar Sack muchligen Weeten!“

„Muchlig?“ fröggt Ösau paßig.

„Ja, muchlig!“ röppt de Ol, as wenn he in de Trompet stött.

„Denn kunn ik je verlich segg'n,“ seggt Ösau, „Din Döchder weern ebenso muchlig!“

„Wat!“ schümt de Ol, „wat seggs Du?“

„Verlich heff ik seggt,“ dreiht Ösau bi.

„Junge,“ seggt de Ol un deiht de Fußt wedder ut'neen, „dat is Din beß Dag, dat Du dat darbi seggs!“ —

Böldt wisch sik mit 'n Duhm den Drüppen Blot von de Lipp, se weer em vör Wut upsprung'n.

„Den Weeten, versteihs Du,“ seggt he, „den heff ik mi ins dörch de fingern gahn laten!“

Ösau sin dicken Kopp würd' noch roder.

„Kiek an,“ seggt he, „ja, dat kann ik je von Din Döchder ni segg'n; se drägt den Kopp heel hoch, dat mutt ik segg'n. Ik heff je knapp 'n fründli Word hatt, un up düß' Art, wenn een von uns æwer Schaden schelln wull, denn bün ik dat.“

Do lacht de Ol un dreiht sik hal'wegs üm.

„Mudder,“ seggt he, „harrs dat dacht, uns Naber hett je wul glööt, he künn örndli 'n Toch dohn bi mi — he bi mi!“

Un do lacht he so rech von harten: „häu — häu — häu!“

Mudder Büldt rüing de hand'n un tüffel von een to'n annern.

„Gott, so stried doch man ni,“ bidd't se. „Dadder,“ seggt se, „un Du büß ok ümmer gliek so æwerhahn! Un Du heß ok so 'n stieben Kopp, Thees. Zi mæt Zu doch ok 'n lütt beten haltern kön'n. Wa schall dat süns eenmal bilopen!“

„Ik as Dadder,“ röppt de Ol un hamert sik vör de Boß, „ik kann doch wul 'n Word segg'n!“

„Un ik,“ seggt Ösau, „ik kann mi doch wul ins besinn'n, dar heff ik je min Reugeld för betahlt!“

„Besinn'n?“ seggt de Ol, „ja, awer wavel mal wullt Di denn besinn'n? Tweemaal heß Di al ümkrellt, un mehr Döchder heff ik ni; up wecke Art Du Di hier denn up 'n hoff rupfreen wullt, dat schafß wul ni verraden? — Ja, wat wullt denn nu?“

„Och,“ seggt Thees argerli, „dat harrn Zi Zu doch forts denken kunnt, wat ik will. Ik will dat, wat ik gliek wull. Wieder will ik je nix.“

„Ik verstah ni, Naber,“ seggt Büldt, „wat . . . wat meens Du?“

Thees dreiht den hot twischen de hand'n as 'n haspel,

kiekt so 'n beeten benaut von em na er un von er na em, un denn seggt he: „Dat will ik Ju man segg'n, wenn ik Beck ni hebb'n schall, denn will ik garkeen!“

Dunn lett ol Bültdt sik up 'n Klapp Stroh dalsacken.

„Ne“, seggt he gans liesen, „sowat kümmt ok blot in 'e Bibel vör. — Ik heff as Jung mal sowat hört von Lena un Ra-el. Nu sünd wi denn wul gans kathol'sch, Mudder.“

Mudder Bültdt fohlt de hand'n un schüttkoppt.

„Manda,“ seggt se, „Du arm Deern, wat seggs Du darto? Nu will he Din Swester wedder.“

Manda hett dat garni so vör 'n Kopp stött. Se klappt so 'n beeten mit de Schoh tosam'n, as se to don plegt, un swunkt mit de bloten Arms.

„Mi is dat eendohnt,“ seggt se, „Beck er'n is dat je eenli ok.“

Nu is er dat so gans eendohnt wul doch ni weß. Se harr doch so 'n lütt witt Krink um de Mund kregen.

„Eendohnt“ — dat seggt de lütten Burdeerns männimal so, awer een mutt joni glöben, dat er all'ns pottliek is. So driesklotig sünd s' al lang ni. „Eendohnt“ — dat will meistied sovel segg'n: wenn du 't so hebb'n wullt, Mudder! Oder: ik gev mi tofreden, Vadder! Oder: ji maet dat je weten. „Eendohnt“, dar liggt mehrstied mehr Leew un fred' un hartensgodheit in, as dat ersan lett. Een, de de plattdütsch Art ni versteiht, kunn dar je verlich rut-hörn, wat ni meent is. Darför sünd de lütten Deerns up 'n Land'n nu eenmal ni so rappsnuti as de Stadtdeerns. Un männimal is dat blot 'n Dēk: „Mi is dat eendohnt,“ wo se Troß un hartweh ünner verfteken müchen. Un lütt Ann' oder Lisbeth oder Mariken wull gans heel wat anners segg'n, wenn s' ni 'n — lütt Burdeern weer. —

Mudder Bültdt funn sik toers wedder tredh.

„Gott Beck,“ dibbert se, „dat Du ok so garmix seggs!“

— Wuß Du Thees denn wul nehm'n? — Du kanns je fül'm sehn, he hett sik dat in 'n Kopp sett, Di will he hebb'n. Gott, so segg doch, Beck, wullt?"

„Wenn Manda ni will, un Thees will,“ seggt se, awer nu al vël refelbeerter, „denn is mi dat eendohnt.“

O! Bül'dt sitt noch ümmer mit 'n apen Mund up sin Strohkklapp. He süht ut, as wenn de Grütt em na anner Siet æwerschaten is. He is gans in de Reken verbistert.

„Sieh so,“ seggt he, „nu hebbt wi twee Döchder un een enkelte un een dubbelte Brud, dat sünd drie, löw ik, un dar hebbt wi mit genauer Not een Brüdigam to — Na, is god, Thees, wi wüllt Di ni toweddern wæn, Du schaff uns' Beck hebb'n, to'n ers'n, to'n annern un to'n drütten, dat wi dar endli klar mit ward. Awer een Deel segg ik Di glik: wenn Du nu blot noch en eenzigs Mal ut de Tra' stüers, denn kümms ni mit 'n Dutt Weeten darvon, denn sluk ik Di'n gansen Hoff æwer. Un dat verlang ik schreben un ünnerschreben! — Ja, dat do 'k!“

Do giff't Thees de Oln de hand, un Manda ok, awer ni so lang as eenmal, un Beck er hand behöllt he in sin hand.

„Unf'wægen,“ seggt he, „kann morrn Köß wæn, ni Beck?“

„Mi is dat eendohnt, Thees,“ seggt se un süht em örndli so'n beten upmüntert an.

Do kann uns Thees sik dat doch ni verkniepen, he will den Oln noch een æwerstraken. „Du, Vadder,“ seggt he, „de föffdi Sack Weeten, de gah't doch wa' trüch na min Böhn? Ik müß je eenli noch föffdi baben 'n Kop hebb'n, ik nehm je nu de ölls doch.“

De O! schüert sik de Næs.

„Ik røk Di dat bi de Utstüer god, Söhn,“ seggt he. Do mak't Thees 'n suer Gesicht.

„He is awer ni von besten Enn',“ seggt he.

„Sühs wul?“ seggt Bül'dt, „na töw man, bet 't sowied is, dat ward wul een bi 't anner passen, wenn wi afrøkt.“

## De Dagd un de Monarch\*.

**D**agd is he je weß, Klut, awer to fegg'n hett se hatt, den Dagd sin Fru.

Deertein Dag vör Micheli is 't. Dat ganze Hus steiht up 'n Kopp. De Jüings er hochtied steiht je vör de Dör.

„Klut,“ seggt de Fru dunn, „ik will Di wat fegg'n —“

„Och, lütt Deern,“ seggt he, „segg mi dat man all!“ — He is je rech bi 't Word un will 'n beßen Spaß maken.

„Wes man ni so dwallerie, Klut,“ seggt se — se is rech so heel un grandessi — „un hör to, wat ik Di fegg! Dat Slachen un Wußmaken ward in 't Sprüttenhus makt, an's hebbt wi keen'n Plaß.“

Dat Sprüttenhus hett blang 'n Hus' stahn bi 'n Dagd un is ok glik dat Nachquateer weß för de Landstrieckers, de dar männimal inbröcht ward.

„In 't Sprüttenhus, lütt Deern?“ seggt Klut un krauelt sik achder de Ohr'n, „ja dar steiht ja awer de Sprütt, dar heß wul garni an dacht, lütt Deern?“

„Och, Ju'n Sprütt,“ seggt de Fru, „dat ol Diert sprütt je doch ni, un dat schall se ok wul garni, snack man ni! Ik fegg Di, de Sprütt kümmt rut na 'n Hoff!“

„Ja,“ seggt de Dagd, „sprütten, sprütten! dar kümmt dat je am End' ok ni so hard up an, awer dat Sprüttenhus is je ok dat Lock. Un dat giffst upstunns wa' soveß Rümdriebers, dar heß ok wul wedder ni an dacht, lütt Deern?“

---

\* Landstreichler.

„An dacht?“ seggt se, „ik dink an all'ns! Un dat Sock is je doch nu lerri, un dat blifft mi ok lerri bet na 't seß. Ik will 't so hebb'n, un dar is de Pott mit af!“

Do mutt dat Slachen un Wufsmaken je in 't Sprüttenhus makt warrn. Un dar is denn ok garkeen Platz bi æwer.

Merrn up de Deß hingt de grötts Maschoß. Se sünd jüs bi 't Utnehm'n. Deer fett' Swien liggt an de schreegen Leddern. Göf' un Kanten un Hühner un Duben liggt man so hümpelwies up 'n Fotborrn.

Singelank sitt de Wieber un Deerns un plückt un pult un stöt un stoppt un fiddelt un füllt.

Den Dagd sin Fru, de sitt up 'n hogen Stohl un hett je all'ns up 't Sicht. Se hett je nu eenmal allerwärts to segg'n hatt.

Af un an kiekt he je ok ins in, de Dagd.

„Ja,“ seggt he toleß, un makt rech so 'n Husvadergesich, „wat 'n Dadder ni all för de Gærn deiht! Na, wi doht dat je ni mehr as geern, nich lütt Deern?“

Se hört dar garni na hen, treckt blot mit de Lipp.

„Wat ik noch segg'n wull,“ seggt he un blifft stahn, „dat geiht je so gans schön hier, un ik will dat ok all ni segg'n, wenn dat blot got geiht un de Schandarf kümmt uns dar ni up ebenflich mit 'n Strömer twischen, wat wuß denn en Minschenmal upstell'n, lütt Deern?“

Do kümmt se æwer piel in 'e Enn'.

„Klut,“ seggt se, „un dat will ik Di man segg'n, wenn Du noch ins so 'n Dröhnkram snacks, denn ward ik kröti, un wenn ik kröti bün, denn is Din beß Dagstied to Enn'. Du bleevs am besten buten, wi hebbt hier nog üm de Hand.“

„Ik meen je man blot, lütt Deern,“ seggt he, un damit geiht he af.

He is von nerrn bet baben so rech vull von wellige



Unraß un smökt, as wenn 'n Schofter mit grön'n Busch backt. Segg'n deiht he för gewöhnli ni vël, un dohn deiht he ers rech nix. Se hebbt dat je, un nu freet de Dochder up den fettst'n Maschhoff 'rup.

Af un an geiht he mal an 't Finsterschapp un gütt sik 'n lütten Gottsgnadenkrut in. Eenmal steiht he dar ok wa' un tēmt sik een', un do starkt dar 'n Paar hölten Tüffeln achder em herin.

„Höida,“ seggt he so 'n beten verfeert un argerli, as he sik ümdreihet, „Jörn von 'n Ballernkrog! Wat hebbt wi denn up 'n Staken, Jörn?“

„Vagd,“ seggt de Knech un pußt örndli, „kam he gau ins rüm, bi uns löppt dat ni god bi, dat geiht up 'n leeg Enn' rut!“

As de Vagd von 'n flech Enn' hört, do fallt em den Kröger sin kotten Hals in un sin Kortlufti'keit, un do fallt em ok in, he hett em je leß nachs Fieraben baden, de Kröger, jüs as he mit de beid'n dicken Bodderburn ut Kolnkarken noch örndli een up de Lamp geeten will, halwi een, — em, den Vagd, un wa he, de Vagd, doch sülm all 'e Gerechsam hett un de Gewalt. So 'n Dicksnut von Kröger! Un nu stigt em dat mächdi wedder to Kopp.

„Ja, Jörn,“ seggt he un lett sik den Snaps utmödi un smödi æwer de Tung rufeln, „wenn 't mit 'n Kröger to Enn' geiht, as Du seggs, wat lat Ji 'n Preefter denn ni hal'n?“

„Den Preefter?“ seggt Jörn, „wat doht wi mit 'n Preefter! Ne, Vagd, desterwegen kam ik ni, ne, sowied sünd wi noch nich.“

„Ne?“ seggt de Vagd un proppt de Hand'n in de Tasch, „ja, denn spannt doch an un halt 'n Dokder, verlich, dat de je noch Rat weet.“ Un darbi treckt he mit de Schuller, de Vagd, as wenn he de Dokder is, de gans keen Hoffnung mehr geben kann.

Düt mutt Jörn denn nu doch verdreeten.

„Verdummi, Dagð,“ seggt he, „wi brukt keen Preefter un ok keen Dokder, wi wüllt uns Rech, un darto hebbt wi de Obri'keit!“

„De Obri'keit? Dat bün ik!“ röppt de Dagð un ritt de Been' ut'neen un de Piep ut 'e Mund, as wenn he vör sik sülm Honor makt.

„Dat dünk mi ok,“ seggt de Knech.

„Ja,“ seggt de Dagð, „wat is 'r denn los in 'n Krog? Doh dat Mul doch up, Jörn!“

„Oh,“ seggt Jörn, „dar is 'n Kierl toreist kam'n, so 'n Afräten, de Flas hett sik in 'n Kopp sett, he will unklok spēln mit uns. Bi Stoffer Grell in 'n Kringelkrog hebbt de Swienkopplüd em vull Brammin schütt't, un nös kümmt he mit den Gnarrer na uns lank un will sik dar verdanten fett maken laten! Ik heff em 'n Kros Dünnebeer hensett, ik harr em je leewer forts affschuben schullt, un nu kümmt de Strömer hals der Deubel bi un makt Stank. Will he wull glöben, Dagð, de Kierl geiht rut?“

„Minwegen kann he sitten, bet he anwaßt,“ seggt de Dagð un grient in sin Bart.

„Sitten blieb'n?“ seggt Jörn, „je, Dagð, he is awer je rünsteendun!“

„Don 'n Dübel,“ röppt de Dagð, „denn smiet em in de Puch, verlich brickt he sik denn un klart wa' up. Dat sünd je æwerhaupt Sivilsaken, wat geiht mi dat an!“

„Wat bünt dat?“ fröggt de Knech.

„Sivilsaken,“ seggt de Dagð, „wo sik dat üm Lüttgeld dreih, wenn een wat to föddern hett un so!“

„Ja,“ seggt Jörn, „dat verstah ik, awer wasak schull'n wi em in 't Bett kriegen, den Slowaken, verlich hett he je gar Inquateern.“

„Denn lat em dat Insekt'npulver betahln,“ seggt de Dagð.

„De? — Betahln?“ seggt Jörn, „Dagð ok doch, he hett je keen'n Dreeling mehr up de Naht, de Spudder.“

„Verdori no' mal,“ röppt de Dagð, „mi is he doch ok nix schüllli, wat geiht mi dat eenmal an! Un wenn 't so een is, smiet 'n doch rut! Sünd Ji em up annert-hand denn ni in 'e Æwermach?“

De Knech hört beid' hand'n innehöch un dukt den Kopp twischen de Schullern un wehrt so af, „o, Dagð,“ seggt he, „dar kümmt he mi schön an! De un sik anfaten laten! Dar hört wenig'n veer to! Un schimpen deiht he, dat 't hult un brummt, up mi, up 'n Kröger, up de Rieken, up de ganse Welt, up 'n Köni, up uns'n Herrgott un ok fogar up den Dagð!“

„Wat!“ seggt de Dagð, „ok up mi? Wat seggt he denn?“

„Ja,“ seggt Jörn, „Zu'n Dagð, seggt he, den Knuppen heff ik garni up de Liß. So 'n Burvagð,“ seggt he, „dat is je sülm so 'n Mißpedder, den hett he garni up 'e Rēken.“

„Süh,“ seggt de Dagð, „schull 'n garni dinken, dat so 'n Drieber sik sowat utlaten mag. Is dat wul 'n Knech, de keen Deens hett?“

„O joni,“ seggt Jörn, „dat is 'n echten Monarch; he is in Sant Peter mit bi de Rapsahrn weß. Hett sin Lohn in 'e B'racken wul up 'n Kopp slan un striekt hier nu as Strömer rüm as dat denn je männimal geiht.“

„Na,“ seggt de Dagð, „dat is je sin beß Dag, dat he ni noch süns wat seggt hett, de Dicknut!“

„Ja, hett he ok, Dagð,“ seggt Jörn do, „bi uns, seggt he, will he solang besitten blieden, as em dat paßt. Un æwernach, seggt he, will he ünner den Knaß von Burvagð sin Dack slapen, seggt he, Speckeier un Schinken un Mettwuß un Rokfleesch schüllt f' em rinhaln, soveß as he wegpacken kann, un Dubbelköm un bayrisch' Beer, soveß as up 'n Block liggt, seggt he, un den Dagð sin Deern — ik

mag 't je man knapp segg'n, de sülw, de annerdags Köß giff, de schall em dat all trechmaken, seggt he, un updischen, un denn schall f' bi em sitten gahn un em in een weg nödigen un todrinken, un nößen, seggt he, wenn he darmit döör is, denn will he in de nie Ufstüer mit ęr koppheister scheeten, sodenni, dat de Brüdigam inseh'n mutt, seggt he, dat he ansmeert is. Ja, Vagd, so 'n Kierl is dat!"

De Vagd glört as 'n neen koppern Kętel, as Jörn to Enn' is.

„Satan Dübel, Satan Dübel!“ schriggt he, „Jörn, ik gah mit Di! Ik gah forts mit! Haaa! Ik will em!“

He sett gau noch twee Gottsgnaden een up 'n annern un do gaht se los. Un he is je so vergrellt, de Vagd, un dinkt garni an de Fru, dat he de ok Bescheed seggt.

As se dar ankamt in 'n Kringelkrog, aha, do sitt de Monarch richdi noch dar un süht je heel updaut ut. Den rugen Poll hett he in sin beid' hand'n stütt un kiekt gans hellögt in de Welt. As de Vagd rinkümmt, sett he sik örndli faß hen achder den mastigen Eschendissh un nimmt den Stummel in 'e anner Eck un kaut dar an, as wenn 't 'n Zuckerstang' is. He deiht, as wenn he den Kröger sin beß Gäß is.

„Man god, dat Du kümms, Vagd,“ seggt de Kröger, „wi weet garni, wat wi mit den unsoften Wrögel upstell'n schüllt.“

„Ja, Stoffer,“ seggt de Vagd, „dat is je ümmer so weß, de dat mit de goden Gäß utschind't, de mutt nahß mit Prachers un Strömers verlöv nehm'n.“

Un darmit geiht he vör den Monarchen stahn.

„Un Du,“ seggt he gans gemütli, „Du wuß den Vagd gern ins seh'n?“

He will dat je ęrs in Goden versöken. Un rech so as 'n Vader to sin Söhn seggt he to den Driever: „Denn ward dat nu wul bilütten Tied för uns, Landsmann, kumm man ünnerhoch un gah Din Gang!“

De Monarch bërt, as hört he dat garni.

„Heß mi verstahn?“ fröggt de Dagd, „Du schaff Din Knaken ünnern Arm nehm'n un er na hus dregen, dat dar keen von twei gah. De Obri'keit steiht hier vör Di, un dat will sovel segg'n, as de Regiern, wenn dat wul noch ni wëten schuß. Verjagen bruks Di awer ni gliëk. Wi doht hier för 't eers ni lich een wat. Awer nu kumm ok rut, wi wüllt an de Luch gahn, Söhn.“

De Drieber rögt sik garni. Blot dat he mit de Been dammelt, un darbi nuddelt he so vör sik hen:

„Dippsteert sitt up 'n Füerherd,  
kakt Klütergrütt to de Hochtied.“

Dunn fallt den Dagd dat je wa' in, wat de Kierl von sin Dochder rümprahl hett.

„Ik will Di Swienegel bi Hochtied!“ röppt he. „Up den Dübel sin Großmudder er Hochtied schaff Du koppheister scheeten. Un dar kanns jinkeln un quinkeln sovel as Luf heß! Un för Di gellt de Gefehen ok, un för so'n Ländstriekers, de ni hörn wüllt, waßt hier ok noch Stöcker!“

De ol Burß achdern Disch grient blot un makt gar-keen Anstalten.

„Von 'n Husfrëden,“ seggt de Dagd, „heß ok wul noch nix hört? Ja, dar kann denn lich 'n Bruch bi rutkam'n, un wo 'n Bruch is, dar sünd ok Löcker ni wied, un dat Lock, wat ik meen, dat is keen hunnert Schrëd von hier, dat freut sik al lang to'n Brummgaß — gah rut, süns flüchs rin!“

He rippt un rögt sik ni, de Monarch.

Nu is de Dagd je al neeg vör 'n Fwerkaken.

„Wat!“ röppt he, „Du setts Di vör de Obri'keit up de Achterbeen? — Du wullt örndli ni poreern, wo de Dagd sülm vör Di steiht? — Wedderbösti büß? — Süh, dat is je schön! Ja, denn nüht dat je ni, denn mutt ik Di an-faten, dat muß doch inseh'n — süh hier —“ un darmit

fat he den Monarchen bi de Schuller an un tuckt em 'n beßen na vör.

Do strämmt de Vagelbunt sin Nagelschoh gegen de Sotborrn.

„Jörn — Stoffer!“ röppt de Vagd, „all beid' riet em de Kluntschen vör ünner 'n Disch rut!“

Swupps treckt de Kierl de Söt wa' trüch, ünner de Bank. Un so geiht dat Spillwark wieder.

De Vagd wischt sik den Sweet ut 'e Nack.

„Jörn,“ seggt he, „sodenni ward wi dar noch ni mit klar, hal uns 'n ennig'n Schach herin, ik will den Sleef sodenni wat lank de Robatten geben, dat he sik forts in 'n Snellöper verwannelt!“

Do kümmt de Knech mit 'n neen Forkenstёл an.

„Oh, Vagd,“ bidd't he, „mak he dat ni to groff, wi hebbt den Stёл güstern ęrs anschafft, dat weer je schad.“

„Sieh so,“ seggt de Vagd to den Sünbroder, „ik födder Di nu noch ins up, to'n lehen Mal, mak Di hier ut 'n Stoff. Wullt Du nu ünnerhöch? Oder wullt Du nich? Du kanns blot ja oder ne segg'n!“

he seggt awer ni een un ni anner, de Strömer; he trummelt up 'n Disch un niddelt un nuddelt vör sik hen:

„Dippsteert sleppt to up 'n Süerherd,  
fallt in 'n Grapen un is versapen.“

„Gott bewahr 'n,“ seggt de Vagd, „so'n Stötendrieber is mi halt der Döster noch ni bemött!“ — un wischt sik den Schum von de Mund. „Ik mag 't je blot ni vör de Lüd dohn,“ seggt he, „füns kreegs Du hier sodenni wat up 't fell, Du Daugenix, dat Du up all Veer an de Iserbahn kröps. Awer Jörn hett je recht, de Schach is vёл to god vör Din Bast, Du Moorbrenner! Du Kuhl'nkrüper! — Ik tell nu bet twinti, un sodra as Du denn ni in 'e Been büß, denn stöt ik in de Pullzeifleut — kiek hier, düt is se! — un denn kümmt de Schandarf un sett Di faß, un de achuntwinti's Oktober

steiht ok vör Dör, un wenn denn de annern up Jh'öer Offenmark na 'n Steert flat, denn kanns Du dör de Trall'n kieken, je, un kanns Di de Snut wischen. Wullt dat denn?"

Do up eenmal steiht de Monarch up. Wenn se em solang'n gefang'n hol'n wüllt, dat will he ni, un denn dat Offenmark verpassen, dat will he ers rech ni!

„Ik gew mi,“ seggt he, „awer ik weer ok in Goden mitgahn, von hatten geern, ik mutt je doch 'n Nachloschi hebb'n.“

„Kierl, ik bün keen Slapvader,“ seggt de Vagd, „mak dat ut 'n Dörp kümms! Süns bringt de Schandarf Di doch noch up 'n Draff!“

„Ik heff dat Lock verdeent,“ seggt de Drieber, „un ik will ok to Lock!“ — He weet je, wenn he sik ni upsett, künt f' em ni bet Offenmark behol'n.

De Vagd weet garni, wat he segg'n schall.

„Verdummi,“ dinkt he, „in 't Sprüttenhus, dar sünd f' je mit de Wufmakeree an Gang'n. Wenn ik dar mit 'n Sandstrieker antrecken keem, Mudder de vergreep sik jewul an uns all' beid'!“

„Lop doch, Du Törskopp,“ seggt he to den Monarch, „dat Du ut min Ogen kümms, ik heff Di je noch garni örndli faßnahm'n!“

De Kierl blifft awer ümmer bi sin: „Ik will to Lock, ik mutt dar rin.“

„Wullt Du dat Offenmark denn abslut quitt gahn?“ seggt de Vagd, „dat is je ok Wedderböstikeit, wenn ik segg, Du schaff maken, dat wegkümms, un Du wullt denn ni, un wullt eenerweg'ns hen, wo f' Di garni bruken künt.“

„Dat is mi all eendohnt,“ seggt de Drieber, „ik mutt un will sitten.“

„Js god,“ seggt de Vagd, „wenn Du denn dörchtut inspunnt warrn wullt, denn man to! Ik will vörut gahn, ik bün de Öbbers je, gah man dicht achter mi!“

He dinkt je, de Kierl schall uthaken. Awer so oft he üm de Eck schult, is de Burß noch dar. He mütt em wul düttlicher kam'n.

„Dat Du mi ümmer dicht up de Hacken bliffs!“ bedüdt't he em, „un ni dör de Lappen geih's, dat segg ik Di! Achter Di antolopen, dat kann ik ni. Ik heff dat in 'n Ruch.“

„Och, joni,“ seggt de Kierl, „ik bün mindag ni för 't Lopen weß.“

„Flas!“ gnastert de Vagd. „Statts ik em heff, hett he mi.“

Wat schall he eenmal mit so'n Swienjack upstell'n? He blifft toleh stahn. „Wo heets?“ fröggt he.

„Mattis,“ seggt de Strömer.

„Ja, Mattis,“ seggt de Vagd, „segg ins, heß denn gans keen Jl hen na hus? — Kiek mal, verlich lurt un durt Din ol gode Mudder up Di un kiekt Dag un Nach ut, wat er Mattis noch ni kümmt. Hö?“

„Ik heff keen Mudder,“ seggt de Strömer, „ik heff blot hunger.“

„Oder ok,“ purrt de Vagd wieder na, „Din Deern, Fru oder Brud, dat weet ik je ni, de weent sik verlich de Ogen rod un gramt sik so af üm Di, wa'?“

„Och,“ brummt de Kierl, „wat se utweent, brukt se ne uttosweeten, mi sleit dar keen Ader na, ik heff för 't ers blot Döß, hunger un Döß.“

„O, so,“ seggt de Vagd, „Du heß ok Döß? Süh, dat is je schön, dat heff ik mennimal ok. Dat kann ik Di naföhl'n. Kiek ins her,“ seggt he un langt in de Tasc, „hier heff ik 'n preu'schen Daler, den will ik Di geben, denn kanns Di ins örndli sattdrinken. Dar buten 't Dörp an de Geestkant, dar liggt so'n schön Weertshus, oh, wo smeckt dat Beer dar mal schön! Hars dar wul Luß hen, Mattis?“

„Döbel,“ dinkt de Monarch, „de will Di je banni gern los wën, den Gefall'n deihs em ni.“ — He hett je ok hört,



dat se bi den Dagd bi to slachen sünd. Wer weet, dinkt he, wat dar ni noch 'n Blotwuß oder sowat Gods bi affallt för em.

He stickt den Daler gau in de Tasch un seggt: „Døl'n Dank ok, awer as ehrlichen Kierl mutt ik dat je man segg'n, ik heff ok noch lang' fingern makt darto. Min Straf de mutt ik ers affitt'n, dar kam ik wul ni an vörbi, an 't Lock.“

Do ward den Dagd je heel flau to Mod.

„Ja,“ seggt he, „wenn 't Laken so scharn is, denn is dat je wat anners, denn dörf ik Di je ni dörschlaten, wenn Du stahl'n heß. Denn büß je 'n Deef.“

In Still'n dinkt he, wat he blot eenmal mit den Kierl upstell'n schall. He mutt je rein na den sin Piepen dansen. Ers will he sik den Daler weddergeben laten, awer toleh lett he em den, verlich suft he dar je doch noch mit æwer de Grenz, de Spitzbow, un denn is he 'n je los. Dat dörf he je up keen'n fall, dat he em na 't Sprüttenhus bringt un wenn he ok 'n Juden dodslan hett. Los wæn mutt un mutt he em! He kümmt je in Deubels Kök bi de Fru.

Schaf em man 'n beten bang maken, dinkt he.

„Inlocken mutt ik Di denn je,“ seggt he, „awer dar in 't Lock warrs ok fiffenteert, dar muß all'ns aflëbern, den Daler ok, un all, wat Du bi Di heß. Mennimal geiht 'r denn ok je 'n Kleeni'keit bi verlarn, dat weet man wul, un wenn 't sik denn nös ni wa' anfindt, 'keen kann dar wat för! — Also denn kumm nu man mit mi — haje!“ taukt he, up eenmal un schüert sik dat Krüz örndli, „wat is mi dat eben wedder in 'n Röch schaten, ik kann mi knapp ümdreihn!“

„Ja,“ seggt de Strömer, „schall ik Se 'n beten inhaken?“

„Du dörgeneichte hallump,“ dinkt de Dagd, „ik löw, de Kierl driift jewul rein noch sin Spijök mit mi; ik wull blot, dat he 'n Prüntjer weer, denn kunn 'k em in 'n Graben speen!“

As he nu noch so sinnt un sorgt, de Dagd, do kümmt Kreih

dar lank. Kreih dat is de Nachtwächder. He hinkt wat, sin een Been is lahm.

„Kreih,“ seggt de Dagd, „kumm ins gau her, ik heff hier 'n Deef tofat.“

„Süh, dat is je schön,“ seggt Kreih, „denn kriegt wi gewiß 'n Loff von den Landrat. Schall ik em de Hand'n tosam'n bin'n?“

„Schuß em leeber de Been ok noch tosam'nsnern, Du Grüttkopp,“ dinkt de Dagd, „dat he man joni weglopen kann.“ „Nę,“ seggt he to Kreih, „dat lat man, he hett mi toseggt, he löppt ni weg, he is 'n ehrlichen Deef, he will sin Tied afrieten, seggt he, un ik löv em dat ok to, dat he ni utneiht, un denn muß Du dat ok löben, Kreih, süns geschütt em je Unrech, un wenn 't ok man 'n Deef is, Rech mutt Rech blieben. Ehrer Du em inslütts, Kreih, siffenteer em ok, lat em sik nakert uttrecken, dat he nix bi sik behölt. Un denn nimms den stuwen Riesbeßsen un de hölten Bütt un von den graben Sand un grön' Seep, un denn schrubbs em düchdi af, wi dörm em je ni unrein insteßen. Wenn dat schull dörgahn, ik meen, dat he blött up 'n Körper, denn streus dar 'n Göppsch Roggenschrot up, dat heelt god — oh, töw ins eben,“ seggt he un sleit sik vör 'n Kopp, „mi fallt eben in — oh, Kreih, dar harrn wi uns je meis wat Schöns anrögt — ik heff em je noch garni richdi gefang'n nahm, den Langfinger! Dat gelt je so noch garni, dat is je gegen de Instrukschon; Döbel, dat ik dar ok ni an dacht heff, ik harr mi je ers de Pullzeimüh upfetten müß, mit de Kokarr' an; dat mutt all sin richdigen Schick hebb'n, sünsten statts 'n Loff kümmt de Landrat an un giff uns 'n Nęs. Kreih, nu hör nipp to, wat ik Di segg. Wildeß, dat ik nu na hus hen gah un de Müh hal mit de Kokarr', dat ik em richdi faßnehm'n kann, bliffs Du hier bi em un giffs Obach, dat he ni utrück. Lat em jo

un jo ni dör de Wicken gahn, Kreih, dat segg ik Di. Ik wüß jewul garni, wat ik mi andohn de, wenn de uns utkeem. Du büß je ok man 'n halben Kræpel, Kreih, un kanns ni örndli lopen, un denn nös seeten wi dar mit de dicke Snut. So, nu seh mal her, sühs Du düß' dree Prallsteens hier?"

„Ja,“ seggt de Nachtwächder, „de seh ik.“

„Ja,“ seggt de Vagd, „denn paß nu god up, wat ik Di updräg. Hier up den ęrßen Prallsteen setts Du Di hen, up den drüdden sett de Deef sik dal — sett Di hen, Du Spudder un rög Di nich! — so, un hier up den middelfen Steen, kiek her, dar legg ik min Meerschumpiep mit den sülbern Beslag hen, un den Tobaksbüdel legg ik darbi, tō'n Teeken, dat min Steen dat is. Un denn is de Kierl je ok wied nog von Di af, dat he Di ni æwerfall'n kann. So, un nu heff de Ogen apen un lat Di nich æwerdübeln. Ik kam je ok forts wa' trüch, wenn ik de Müß man ęs heff mit de Kokarr', un denn legg ik hand an em im Namen des Königs. Wi wüllt em denn naher, wenn he affschrubbt is, glieks in Isen legg'n un em krummslütē, den Flas, dar kann he ęs ins 'n Wękener söß bi Water un Brot sitten. Awer een Freud schall he ok hebb'n: an 'n achuntwintigfen Oktober un de lehen Dag vör 't Offenmark, denn stellt wi de Klapp apen baben de Dör, dat he s' wenigen brüll'n hört, de Offen, wenn se bi 't Sprüttenhus vörbidreben ward. Du kanns de Offendriebers man Bescheed segg'n, Kreih, dat se örndli mit de Swęp'n ballert, siehso, Mattis, denn heß Du doch ok Din Deel von 't Offenmark. Ja, de Offen schall he brüll'n hör'n, un den Dag, Kreih, slüts Du de Kęd, wo he mit bun'n is, noch 'n Lock inger, dat he glöwt, he hört de Ingeln in 'n Himmel sing'n.“

Darmit geiht he af, de Vagd.

He dinkt so bi sik, den is he schön los, de blifft dar je ni sitten up 'n Steen, dar is je keen Gedanke an. Dat

will he Abel vertell'n, de Fru, wat he för 'n schön'n Infall hatt hett, un wosük he den Strömer affschaben hett. „Lütt Deern,“ will he denn segg'n, „ik heff 'n Spaß hatt, den mutt ik Di vertelln!“ Un denn will he er dat korthaari vertelln.

As he an de Bög is, de Dagd — dat Redder makt dar'n so'n Knee — do geiht he ni wieder. He stellt sik achder 'n Nætbusch up de Luer un spikeleert na de drie Steen ræwer.

Se sitt dar noch beid' up ern Steen. Kreih de lett em nich ut de Ogen, den Deef. Wat se dar snackt, kann he ni verstahn, de Dagd, dar is he to wied to af. Uß weer 't ok ni.

De Deef harr Kreih fragt, wat he ni ins achdern Knick gahn kunn, un Kreih harr dat ni verlöwt. He dörf dat ni, seggt he, un as he dunne noch wat to snuben hett, de Deef, do seggt Kreih, he schall den Bart hol'n, he dörf æwerall garni mit em snacken, dat is gegen de Instrukschon.

„Na,“ seggt de Deef dunne, „denn man to.“ —

De Dagd markt dat je bald, dat de Spitzbow de Ogen ümmer bi de Piep hett. So'n schön' Meerschumpiep mit 'n fülbern Beslag, dat schall 'n wul hentrecken!

Up eenmal — wuppd! springt he ünnerhöch, löppt na den middelfen Steen un geiht darmit af, mit de Piep un mit den Tobaksbüdel.

„Adjüs, Kreih!“ röppt he noch örndli, „gröt Din Großmudder, un se schull ni ehr' Pannkoken backen, ehr' se süer anbött harr!“

Kreih brüllt je, wat de Knöp holn wüllt, ja, wat dat wul helpen schall!

„Bölk Du man to,“ dinkt de Deef un löppt je as 'n Rött so gau.

„Ja, bölk Du man to,“ seggt de Dagd ok un hægt sik je, dat he meis krumm steiht; sin Ruch is em garni en beten in Wegen. Dat hett he je jüs hebb'n wullt. Den is he nu je von 'n Hals los.

Nu geiht he je wa' trüch na Kreih. Kreih humpelt je an 't ers 'n bēten achder den Deef an, awer dat süht he je glik, dat he dat man upgeben kann.

„Wat is 'r denn los?“ fröggt de Dagd em, as he bi de Steen ankümmt, „ik hör Di dar ropen, ih, dink ik, wat hett Kreih dar denn to ropen? Muß rein ins hen un sehn to, wat he will — wat — wat Dübel, wonem is de Deef, Kreih?“

He lett sik je ni ut, dat he sik so hægt. He bērt so, as wenn he splidderndull is.

„Wonem is he, Kreih!“ röppt he, „verdori, heß Du mi den Arrestanten utkniepen laten, Du ole Püster! Du heß uns je schön blameert! Wat dünk Di wul, wat dar de Landrat to segg'n schall! Dat geiht bet an 'n Presendenten, paß bloß up! Kreih, Kreih, dat harr ik ni von Di dacht! Wo kann dat angahn, dat de Kierl weglopen kann, Du harrs em je doch de Büxenknöp affneß'n, ni?“

„De Knöp?“ seggt Kreih, „neß, dat harr ik nich. Von de Knöp steiht in min Instrukschon nix in.“

„Un Piep un Tobaksbüdel sünd nu ok weg, Kreih,“ jammert de Dagd, „un dar muß Du för upkam'n, wenn em ni mal de Knöp astörnt heß, denn büß je ok heel sludderi weß, denn muß mi den Schaden betal'n, dat sühs wul in! Swer Not, ik müch wul tein Daler geben, wenn ik den Deef un min schöne Piep wedder harr. Harr ik man ni so'n Wehdag in 'n Rüch, ik böß' jewul sülm achderher, achder den Röber. Ja, tein Daler, dat is mi dat weert. Au — oh!“ seggt he un makt 'n gans kränklich Gesicht, „wat schütt mi dat wedder na 'n Rüch rin. Ik will mi man forts henlegg'n, wenn ik na Hus kam'n. Dat nügt je nu doch alltohop nix mehr.“

Darmit geiht he af, as 'n Melkhüker, de sin drütt Been söcht. Kreih kiekt em 'n gans Endlank na.

„Din Wehdag kenn ik al,“ seggt he vör sik hen, „un

up wat för 'n Siet Du Di henlegg'n wullt, dat weet ik ok al!" Un richdi, kort vör 'n Dörp bögt he links af, de Dagd, un stüert na 'n Krog ræwer.

„Gegen so'n Krüzmatismus," seggt sik de Dagd, „helpt keen Rezept mehr as 'n schön'n Grock von Steernanis; un wenn man ok garkeen Smatten hett un drinkt 'n denn twee darvon, denn kriggt 'n em garni ers.“

Kreih harr je ok von hatten geern een oder twee von dat Slach innahm'n, awer sin Leiden weer je, dat he keen Groschen up de Naht harr, un denn blifft je de Wirkung ok ut.

Deuster ja, wenn he sik de tein Daler verdeen'n kunn, de de Dagd utfett hett, wenn een den Monarchen wedder bibringt! Woogl schöne grote Steerns geev dat!

Dat de ni na hus gahn is, de Mattis, mit den schön'n blanken Daler un mit de Meerschumpiep un den Büdel vull Tobak, wo he sobiso al so'n Hunger un Döß harr, dat kann Kreih sik je an de fingern afmel'n. So'n Piep un so'n Tobak un denn noch 'n preußschen Daler darto, dat kann un mutt je den Sinnigßen na 'n Krog drieven. Tein Daler sünd awer noch vel beter, as 'n Piep un een Daler, blot he mutt den een Daler denn ers infang'n, un wer weet, wo de hentrünnelt is!

„Eendohnt," dinkt Kreih, „wied kümmt de Deef dar nich mit.“

Un do humpelt he los un will em weddersöken.

Dat ward al schummeri, as he een Krog na 'n annern afkloppt hett, awer den Mattis hett he ni funn'.

„Schaß dat upgeben," dinkt he, „dat is doch würkli schad! Dat schöne Geld! Un ik harr mi je ok so'n schön'n witten Fot maken kunnt bi den Dagd, wenn ik den Kierl tofat krügen harr. Ik will nu noch ins an de Geestkant lank gahn, dar is je noch de Brümsenkrog un de Krampenkrog. Eenli is dat min Rebeet je garni, awer to'n Geldverdeem'n is je een flach ni ümmer grot nog — man to!“

As Kreih dar ankümmt bi 'n Brümsenkrog, do hört he dar von buten al so'n Sing'n un Tralarn, süh, dinkt he, hier sünd se je al schön an Gang'n. He geiht na de Gaßtuw herin, un wer sitt dar un is springlebenni un kreuzkanditel? Uns Mattis. Glik in 'n ersen Krog, de to de anner Feldmark hört! Dat is je ok grad de Krog weß, den de Dagd em seggt hett, dat 't dar so'n schön'n Pott Beer geev.

As he Kreih wies ward, de Spitzbow, do will he gau achterut witschen. As de Brümsenkroger awer hört, he hett lang' fingern makt, do makt se em faß un bringt em trüch æwer de Grenz na 't Sprüttenhus.

De Dagd is je noch garni in, de plegt sin kranken Rüdch je noch.

De Fru, as de hört, wat dar los is, de is je glik gans ut Rand un Band.

Un den lat man kam'n, seggt se, se meent den Dagd, den will se awer den Kopp trechsetten, de schall man blot sehn!

Den Deef nimmt se ers ins Piep un Tobak wedder af. Den Daler hett he je al meis versuft hatt. Mit de Piep un den Büdel hett he sik blot 'n Spaß maken wullt, seggt he, he hett mal sehn wullt, wat de Kreih den Hasen wul griepen kann.

Ja, seggt de Fru — un se hett je ümmer tofegg'n hatt — dat is eendohnt, nahm'n hett he wat, un de Pullzei hett tein Daler utfett un will em geern wa' fathebb'n, un se hebbt em je nu ok bi 'n Flunk krügen, un nu mutt he to Lock an. Un Kreih mutt solang Wach hol'n, bet de Dagd kümmt, vonwegen de Wüß un wat dar süns all in 't Sprüttenhus hangt un liggt.

Bi Klock tein rüm do kümmt he na Hus, de Dagd; 'n lütten Sirrs hett he je ok.

„Dink Di blot ins an, lütt Deern,“ seggt he un lacht je noch, dat em de Tran'n kamt, „wat ik vundag beleßt heff! Dat mutt ik Di gau vertelln.“ Un do fangt he

denn an un vertellt. As he dar jüs is, as Jörn herinflurrt un he, de Dagd, steiht an 't Finsterschapp un gütt sik 'n lütten Gottsgnaden in, do seggt de Fru: „Ja, Du büß de Bas in de Boddermelk, wenn de Klüten dar rut fünd — stell 't Glas man hen in 't Finsterschapp, ik will Di de Geschich to Enn' vertelln, ahn' dat ik ümmer mit de Tung'n an 'n Böhn stöt, kumm man ins eben mit!“

Do schüwwot se em na 't Sprüttenhus un stött de Dör apen, un do sitt Kreih un de Monarch dar je in. Un Kreih is jüs bi un snitt em den lehen Büxenknop af.

De Dagd kriggt je 'n Schreck as 'n söhr heu. Dat sleit em forts sodenni up de Ingedöm, dat he meis in 'e Knee sackt. Ers lööt he, dat spökelt an 'n hellichten Dag, awer, as he sik de Ogen schüert hett, süht he in, he hett dat Spill verlar'n.

„Siehso,“ seggt de Fru, „ers giff Kreih man de tein Daler, de em toseggt heß. Den Kröger sin Jörn is ok hier weß, dar staht noch achtein Grock up de Tafel, un werkeen as he de toschrieben schull. Ik heff seggt, mi nich, un wat mi dat angüng. Un nu kann Din Mattis hier denn je in de Ustüer koppheister scheeten, Du heß 't je so hebb'n wullt. Awer en lütt kort Wort heff ik ok wul noch to segg'n, dünkt mi! Un nu geht Kreih hen na hus, he mutt je nös mit sin Köter los, un Du,“ seggt se to den Dagd — se hett je dat meis to segg'n hatt — „Du bliffs mit Din Mattis in 't Sprüttenhus, dat he mi de slachten flanten un Gös ni wegdrifft!“

Do mutt he Kreih de tein Daler je geben, un as de na hus geht, do schickt de Fru 'n half Brot hen na 't Sprüttenhus, un twee frisch Blotwüß un 'n örndliche Kruk vull Water, un do schott se sülm de Dör to un geht er'n Gang.

Merrnach — de Dagd sitt heel in 'n Dutt un stritt sik mit sin Kater rüm — kiekt he sik ins na sin Gefang'n



üm, de liggt un snorkt, as wenn he de ehrlichs Kierl von de Welt is.

De Vagd schüttelt em an 'n Arm.

„Öh,“ seggt de Strömer, „wat wullt?“

„Segg mal,“ fröggt de Vagd, „wat heß Du denn süns noch wegnahm'n? Du sä's je, Du müß to Lock, Du harrs lang' fingern makt.“

„Ik harr mi blot 'n Stękröw uptrocken,“ seggt de Monarch, „ik harr je so'n hunger.“

„Oh, harr ik dat wüßt,“ seggt de Vagd, „denn seeten wi nich de Nach hier.“

„Dat is ok wahr,“ seggt de Strömer un deiht, as wenn he wiedersnorkt.

„Schaß ok mañ de Ogen todohn,“ dinkt de Vagd un snorkt je ok bald.

Do kümmt he bi, de Monarch, un steiht up un krüppt dör 't finster rut, un weg is he. Awer mitnahm'n hett he nix, as den Vagd sin Bux. De hett he em afstreckt. He hett je keen Knöp an sin' hatt.



☛ Auf die nachfolgend angezeigten, im Verlage von H. Lühr & Dircks in Garding erschienenen **plattdeutschen Werke**, die von der berufenen Kritik warm empfohlen wurden, sei ganz besonders hingewiesen. Sie gehören **unbestritten zu dem besten, das überhaupt auf dem Felde der Dialektdichtung erschienen ist:**

**Maren.** En Döörp-Roman ut de Tid von 1848—51 von Johann Hinrich Fehrs. 5. Auflage. Geheftet 4 Mk., gebunden 5 Mk.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schrieb u. a.: „Dieses Werk ist nicht nur der Gipfel der gesamten plattdeutschen Prosa dichtung, sondern einer der besten deutschen Romane überhaupt. Mit vollendeter Künstlerschaft ist die ganze Dorfwelt in dies Buch gebannt, das Wohl und Wehe der einzelnen Menschen verknüpft sich mit den Geschehnissen des meerumschlungenen Ländchens, das vergebens die Dänenherrschaft abzuschütteln sucht. Und diese ganze Fülle der Gestalten und Geschehnisse wird zusammengehalten von einer geradezu mustergültig straff aufgebauten Haupthandlung, der ergreifenden Geschichte der Titelheldin Maren. Fehrs hat uns in „Maren“ einen der besten Romane der letzten Jahrzehnte geschenkt, deshalb sollte es für jeden Niederdeutschen eine Ehrenpflicht sein, dies jugendfrische Werk eines Siebzigjährigen sein eigen zu nennen, in dem das Beste niederdeutschen Wesens wundervoll zum Ausdruck gekommen ist, das so unbestreitbar gezeigt hat, wie auch im Roman die plattdeutsche Sprache die tiefsten poetischen Wirkungen auszulösen vermag.“

**Allerhand Slag Lüd.** Geschichten für den Winterabend von Johann Hinrich Fehrs. 4. Auflage. 2 Bände zu je 2 Mk. geheftet, 2,50 Mk. gebunden. Jeder Band ist vollständig abgeschlossen und auch einzeln käuflich.

Diesen köstlichen Erzählungen verdankt Fehrs vor allen Dingen seine großen Erfolge, die ihn an einen der ersten Plätze unter allen plattdeutschen Dichtern geführt haben.

**Lüttj Hinnertl.** En plattdütsche Geschicht von Johann Hinr. Fehrs. De Biller von Julius Nielsen-Ijehoe. 4. Auflage. Geh. 60 Pf., geb. 1 Mk.

Dr. A. Römer in Charlottenburg: „Billig und gut, kann man zu diesem fein geschmückten, trefflich ausgestatteten Buche sagen. Eine rechte Dorfnovelle, die mit scharfen Strichen Land und Leute zeichnet, die mit feiner Kunst von der stillen Liebe und dem großen Leid, von der Tragik eines von der Natur stiefmütterlich behandelten Menschenkindes erzählt. Wie stimmungsvoll ist diese Geschichte, wie greift sie in die Seele. Es ist eine Perle niederdeutscher Dichtung, die jedes Herz erquickend muß!“

**Zwischen Heden und Halmen.** Gedichte in hochdeutscher und plattdeutscher Sprache von Johann Hinrich Fehrs. Zweite vermehrte Auflage. Fein gebunden 3 Mk.

**Johann Hinrich Fehrs.** Von Christian Boeck. Preis 75 Pf.

Den zahlreichen Verehrern von Fehrs wird diese Schrift, die ein großzügiges Bild seines gesamten dichterischen Schaffens bietet, hochwillkommen sein.

**Abel.** En plattdütsch Stückchen merrn ut de Marsch un merrn ut 't Leben von Paul Crede. 2. Auflage. Geheftet 1 Mk., fein gebunden 1,80 Mk.

Paul Crede, schon lange als gemütvoller Dichter bekannt, erwarb sich mit dieser Novelle auch den Ruf eines Meisters der schlichten, kernig-naturwahren plattdeutschen Erzählung. Die Darstellung ist schlicht und einfach, aber dabei so warm und herzlich, daß wohl kaum jemand unbefriedigt und ungerührt das Buch aus der Hand legen wird.

**Lena Ellerbros.** En plattdütsch Stückchen ut ole Tiden von Paul Crede. Geschenkausgabe. 2. Auflage.

**Brodhörper Lüd.** Allerhand plattdütsche Stückchens von Paul Crede. Geh. 1,20 Mk., geb. 2 Mk.

„Intern. Literaturberichte“: „Paul Crede ist auch ein ausgezeichnete Humorist: davon gibt die Sammlung „Brodhörper Lüd“ einen vollgültigen Beweis. Man liest die köstlichen Erzählungen mit wohligem Behagen. „Dat Stückchen von Mudder Elend un ern Berbom“ und andere sind Perlen plattdeutscher Dichtung und echt niederdeutschen Humors.“

**Grüne Blätter.** Gesammelte Dichtungen von Paul Crede. Zweite vermehrte Auflage. Fein gebunden 4,80 Mk.

**Moderleev.** Von Heinrich Hansen. Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landesverband för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck. 2. Auflage. Geh. 1,20 Mk., hübsch geb. 1,80 Mk.

Dies treffliche Buch enthält 18 plattdeutsche Erzählungen, Skizzen und Gedichte, ernste und humorvolle in bunter Abwechslung. — Die „Zeitschrift für ländliche Fortbildungsschulen in Preußen“ schrieb u. a.: „Wenn mir der Raum zur Verfügung stände, ich würde zeugen von der großen Schönheit der einzelnen Erzählungen und Gedichte. In Heinr. Hansen haben wir einen wirklichen Dichter, der unsere plattdeutsche Sprache mit so vielen anderen im Bunde wieder zu Ehren und Ansehen bringen wird. Wie sie zu erschüttern, wie sie zu Herz und Gemüt in weicher, linder Weise zu sprechen vermag, davon bietet die Sammlung Beispiele in Hülle und Fülle . . .“

## **Ebb un Flot, Glüd un Not.** Von Fritz Lau. 2. Auflage.

Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Dr. Rich. Dohse-Frankfurt a. M. schrieb in der Zeitschrift „Hannoverland“ über Fritz Lau u. a.: „Die erstaunliche Technik des Dichters weiß aus scheinbar alltäglichen Dingen etwas Plastisches, Lebendiges, ans Herz Greifendes zu machen. — Ganz prächtig sind die Seebilder, wo das Meer in seiner Allgewalt geschildert wird, wo der Mensch klein wird und sich, einer höheren Macht gehorchend, in sein Schicksal ergibt. Und immer ist das alles mit ein paar Strichen hingeworfen, kein Wort zu viel und keines zu wenig. Daß aber trotzdem stets ein lebensvolles Bild entsteht, das ist die besondere Fähigkeit Lau's. Der Dichter hat ein, ich möchte sagen, instinktiv sicheres Gefühl für das Wesentliche und arbeitet dieses mühelos heraus, jedoch ohne dabei jenes Blätter- und Rankenwerk und jenen Blüten schmuck zu vergessen, der der Erzählung erst ihre besonderen Reize verleiht.“

## **Brandung.** Geschichten von de Waterkant von Fritz Lau.

2. Auflage. Geheftet 1,50 Mk., gebunden 2 Mk.

Gorch Fock schrieb in einer längeren Besprechung im „Fischerboten“: „Eine solche Herzlichkeit, Menschlichkeit, Gottgewißheit, Wahrhaftigkeit bei aller Schalkhaftigkeit ist unter den lebenden Heimatdichtern ohnegleichen. Und Lau's Sprache ist das schönste, echteste Plattdeutsch, das sich einer denken kann. Wie ein Künstler auf einer edlen, alten Geige spielt, so gebraucht Fritz Lau sein Schifferplatt zu den feinsten Seelenmalereien. So einfach-schön und so gesund-natürlich klingt dabei alles, was er schreibt, daß man kaum gewahr wird, daß ein Dichter und ein Künstler von Gottes Gnaden dahintersteht. Alles hat Klang und Duft und Schönheit bei Fritz Lau, auch das Geringsste und Alltäglichsste.“

## **Katenlüd.** Von Fritz Lau. 2. Auflage. Geheftet 1,50 Mk.,

gebunden 2 Mk.

Prof. Ottomar Enking-Dresden schrieb u. a.: „Jungie Liebe zu seinen Gestalten, das fühlt man auf jeder Seite, hat dem Dichter den Griffel geführt. Die Charaktere sind gut herausgearbeitet, die Stimmungs-Schilderung nimmt mit einem eigenen Zauber gefangen. Wer von uns ließe sich nicht gerne einullen durch diese sanften und doch starken Heimatsklänge? Ein echt und innerlich plattdeutsches Buch für einsame Stunden, oder auch zum Vorlesen am Tisch bei Vater und Mutter.“

## **Öschen un Atern.** Plattdütsch Dichtungen von Albert

Schwarz. Geheftet 1,20 Mk., gebunden 1,80 Mk.

**Don Quixote.** En plattdütsch Volksbook. Ut frie Hand na den „Don Quixote“ von Cervantes öwersett von Joachim Mähl. Rutgewen in 'n Updrag von den Plattdütschen Landes-Verband von Sleswig-Holsteem, Hamborg un Lübeck von Fritz Wischer. Geheftet 1,80 Mk., fein gebunden 2,50 Mk.

Der kühn erscheinende Versuch, das Meisterwerk des großen spanischen Dichters Cervantes ins Plattdeutsche zu übertragen, ist Joachim Mähl in ganz köstlicher Weise gelungen. Er hat dem weltberühmten „Ritter von der traurigen Gestalt“ einen plattdeutschen Rock angezogen, der diesem wie angegossen paßt.

**Lischen Ströh un ehr Söhn.** En Lebensbild ut plattdütschen Land'n von A. Schetelig. Geh. 1 Mk., geb. 1,80 Mk.

„Literar. Merkur“: „Ein dunkler Schein liegt über dieser ergreifenden Geschichte. Schwerer Ernst des Lebens, der mit schwerem Sinn der Menschen unselig Hand in Hand geht, wie so oft in den Gegenden des deutschen Nordens. Die Sprache ist einfach und schlicht, mit kunstlosen Worten häufig das Herz aufs tiefste bewegend. Der Stoff zu einem Roman wird in einer Erzählung bearbeitet: meistens pflegt es umgekehrt zu sein. Doch wohl dem, der noch solchen Ueberfluß hat . . .“

**Schleswig-Holsteinischer Humor.** Herausgegeben von Albert Johannsen. Geheftet 1,20 Mk., häbsch gebunden 1,80 Mk.

**Plattdeutsch in der Schule.** Vortrag von Fritz Wischer-Kiel, gehalten im Kieler Lehrerverein und auf dem Allgemeinen Plattdeutschen Verbandstag in Lehe. Preis 20 Pf. (nach auswärts gegen Einsendung von 25 Pf.).

Für jeden Freund der Schule und des Plattdeutschen wird dieser mit großem Beifall aufgenommene Vortrag ein wertvolles Rüstzeug sein. Unter die Schlussworte hat die jehige große Zeit ihr bekräftigendes Siegel gesetzt: „Wer en goden Plattdütschen is, de ward of as en ganzen Kerl oppen Placken sin, wenn dat grote Vaderland ins in Gefahr is un in en irste Stunn em ropen ward. Wer mit Groth singen kann: „Min Modersprak, wa klingst du schön, wa büst du mi vertrut!“ de ward of mit Schiller vull Begeisterung utropen, nich blot baben hin, ne, deep ut Hart herut: „Uns Vaterland, ans teure, schließ dich an, das halte fest mit deinem ganzen Herzen.“

Die vorstehenden Bücher sind zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direkt von **H. Lühr & Virts' Verlag in Garding.**

## :: De Plattdütsche Landes-Verband :: für Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck

is sit 18 Jahr an de Arbeit, de plattdütsch Sprak för den Uennergang to bewahren un darför to sorgen, dat se noch lang en reine, lebennige Volksprak blifft.

He tellt hüt 28 Vereene mit gegen 4000 Lidmaaten, 420 Enkelmaaten un 34 Sammelmaaten (korporative Mitglieder). Dörch Vördräg, de in grote Tall holn sünd, dörch Schriften („Ueber plattdeutsche Jugendschriften“, „Plattdeutsch in der Schule“, „Gutes Plattdeutsch“, „Klaus Groth, sein Leben und sein Werk“ u. v. a.), de äwerall verdeelt sünd, hett de Verband all Tied wiest, wat wi an uns' ol plattdütsch Sprak hebbt. Plattdütsche Jugendschriften sünd von uns rutgemen, un von uns' plattdütsch Seederbook: „Nu lat uns singen!“ sünd in 2 Jahr gegen 40000 Stück verköfft warn. De beiden hefte bringt de besten plattdütschen Volks- un Kunstleeder mit Wöer un Wies; dat erste heft (för School un Hus) kost 10 Penn un dat tweete heft (för Hus un Gelag) 20 Penn. Darto kamt nu noch uns' billigen plattdütschen Volksböker.

Uns' plattdütsch Monatschrift „Modersprak“, de an 'n 1. April 1914 rutkamen is, bringt Bidräg von uns' besten plattdütschen Dichters un Upsäh äwer allns, wat uns Plattdütschen angeiht. Dat Blatt hett sik in korte Tied, fogar in düsse Kriegsjaahr, vël nige Frunn wunn'n un ward gern lest. De Lidmaaten von de plattdütschen Vereene kriegt dat Blatt dörch ernal Vereensvörstand toschickt. Lüd, de nich to en plattdütschen Vereen hört, künnt sik unsen Verband as Enkelmaat ansluten un uns dardörch bi uns' Arbeit helpen. Se betahlt all Jahr wenigstens 3 Mk. Kreisuttschüsse, Magistrate, Gemeenden un Vereene betahlt as Sammelmaaten wenigstens 6 Mk. Se kriegt darför de „Modersprak“ toschickt un künnt an uns' Verbandsdag deelnehmen un mit beraden.

De Verlag H. Lühr & Dircks in Garding schickt gern umfrens fröhre Nummern von de „Modersprak“ an de, de uns bitreden oder nige Enkelmaaten darmit warben wüllt. Dörch uns Arbeit is bet herto al allerhand beschafft warn, un wenn dat nu ni mehr Mod is, de ol Modersprak minnachdi äwer de Schullern antokieken, wenn se wedder to Ehr un Ansehn kamen is un ümmer mehr Lüd in ernal singen un vertellen doht un de Plattdütschen ernal geern tohört, denn is dat de schönste Lohn för dat, wat de Verband in all de Jaahr dahn hett. Äwer dat gifft noch vël mehr to dohn. De meisten Plattdütschen kümmert sik ok hüt noch ni um ernal ol Modersprak. Dat mutt anners warn. Darüm: **Alle Mann treckt an!**

### De Verbandsvörstand

In'n Updrag: Friß Wischer, Vörsitter, Kiel, Waißstr. 35 p.

# Plattdütsche Volksböker

Rutgeb'n von 'n Plattdütschen Landes-Verband  
för Sleswig-Holsteen, Hamborg un Lübeck.

1. Hest: **Kattengold.** Vertelln von Johann Hinrick Fehrs.
2. Hest: **Ost un West.** Von Fritz Lau.
3. Hest: **It will di wat vertelln.** Holsteensch Volksmärchen, sammelt von Gustav Friedrich Meyer.
4. Hest: **Ans' Tiern.** Allerhand Snack un Riemels von de Tiern, sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
5. Hest: **Weltkrieg und Niederdeutschum.** Kulturpolitische Betrachtungen von Jacob Bödewadt.
6. Hest: **Vadder is en Landwehrmann.** 20 Leeder von Krieg un Heimat von Georg Semper. Mit Noten to'n Singen.
7. Hest: **Up Posten.** Kriegsbiller ut de Vogesen von Otto Garber.
8. Hest: **Tiermärchen.** Sammelt in Sleswig-Holsteen von Gustav Friedrich Meyer.
- 9./10. Hest: **Lena Ellerbrok.** En plattdütsch Stückchen ut ole Tiden von Paul Trede.
11. Hest: **Ut Krieg un Heimat.** Vertelln un Gedicht von Hans friech Blund.
12. Hest: **Ut min lütt Döörp.** Twee lustige Vertelln von Nikolaus Wilhelm Schmidt.

Jede Nummer kost 20 Penn — 100 Nummern man 18 Mark

— De Sammlung ward fortsett. —

De „Plattdütschen Volksböker“ sünd to hebbn in alle Bookhandlungen oder of to betrecken von

**H. Lühr & Dircks' Verlag in Garding.**





